

NICARAGUA ZEITUNG

Juli 2005



Nicavereins-Frühstück auf dem Hamburger Fischmarkt.
Von links: Marvin Solis, Tránsito Téllez und Matthias Schindler

„Wir wissen, dass wir jeden Tag besser werden müssen“

Interview mit dem Leóner Bürgermeister Tránsito Genaro Téllez

Im Mai besuchte der neue Leóner Bürgermeister Tránsito Téllez zum ersten Mal die Partnerstadt Hamburg. Im Januar hatte er die Amtsgeschäfte übernommen und folgte jetzt einer Einladung des Hamburger Bürgermeisters zur gemeinsamen Unterzeichnung des neuen Zweijahresvertrages zwischen Hamburg und León.

Kommunalwahlen in Nicaragua hatten im November des letzten Jahres der FSLN (Sandinistische Befreiungsfront) einen großen Erfolg gebracht. In León gewann der Kandidat Tránsito Téllez die Bürgermeisterwahl. Er gehört der Gruppierung „Generation der 80er Jahre“ (also der Revolutionsjahre) an und hatte seine Kandidatur gegen den Vorschlag der FSLN-Leitung durchgesetzt.

In Hamburg erwartete ihn ein umfangreiches Programm. Viele

Wünsche hatte er schon in León geäußert, aber auch in Hamburg gab es neben den Senatsvertretern viele Gruppen, die ihn sprechen und kennen lernen wollten. Auf Einladung des Nicaragua Vereins war er einige Tage früher angereist. Dadurch konnte das Programm erheblich ausgeweitet und die vielen Wünsche konnten weitestgehend erfüllt werden. Begleitet wurde Tránsito Téllez von Marvin Solis, dem neuen Direktor der „Cooperación Externa“ (Amt für auswärtige Angelegenheiten in León).

Die Leóner Bevölkerung setzt große Hoffnungen in den neuen Bürgermeister, ob er sie erfüllen kann, wird sich erst mit der Zeit zeigen. Wir waren zunächst interessiert an seinen Zielen. Das folgende Interview fand gegen Ende seines Hamburg - Aufenthaltes statt.

Nicaragua
Verein
Hamburg

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

www.nicaragua-verein.de

Nicaragua Zeitung (NZ): Die Kommunalwahlen haben die „Generation der 80er“ nach vorne gebracht. Was sind nach diesem Erfolg die wichtigsten Ziele der neuen Leóner Stadtregierung?

Tránsito Téllez (TT): Unsere Regierung hat sich vier Prioritäten gesetzt:

Als erstes wollen wir eine neue Arbeitsmoral herstellen, und zwar von dem einfachsten Angestellten der Stadt bis zum höchsten Direktor – alle sollen eine neue Arbeitsauffassung bekommen. Aus diesem Grund schaffen wir nicht nur Anreize für die öffentlichen Angestellten, sondern wir machen auch Workshops, in denen wir Fortbildungsmaßnahmen zu diesem Thema durchführen. Durch diese Maßnahmen soll der Service der öffentlichen Dienstleistungen verbessert werden. Die Leute, die zum Bürgermeisteramt kommen, sollen technisch gut beraten werden und sollen wieder raus gehen mit dem Gefühl, dass ihnen weiter geholfen wurde.

Zum zweiten Punkt: Alle Umfragen in der Bevölkerung haben gezeigt, dass die Menschen Leóns als erstes vom neuen Bürgermeister erwarten, dass die Straßen repariert werden. Es sind über 40 km, die in Stand gesetzt werden müssen. Jeder Besucher, der nach León kommt, soll sich sicher auf unseren Straßen bewegen können und wir erhoffen uns davon auch, dass mehr Leute nach León kommen, dass der Tourismus attraktiver wird in unserer Stadt. Außerdem wird es natürlich die Bedingungen für das Transportwesen verbessern, weil die schlechten Straßen dann nicht mehr so viele Schäden an den Fahrzeugen anrichten.

Der dritte Punkt auf unserer Prioritätenliste betrifft die Sauberkeit der Stadt. Im Stadtkern geht es hauptsächlich um ästhetische Aspekte und in der ländlichen Peripherie sind auch gesundheitli-

che Aspekte sehr wichtig. Dort wollen wir z.B. die Müllwagen, die den Müll einsammeln, wesentlich verbessern.

Außerdem werden wir die Mülldeponie verlegen. Die Mülldeponie ist schon seit mindestens acht Jahren ein Thema in León. Wir haben es jetzt in 15 Tagen nach Übernahme des Bürgermeisteramtes geschafft, den Besitzer des Landes davon zu überzeugen, uns das Gelände, auf dem die neue Deponie errichtet werden soll, zu verkaufen. Inzwischen gibt es ganz konkrete Investitionen in die Verlagerung der Deponie, das heißt wir lassen jetzt geologische Studien und die ganzen Vorbereitungsarbeiten machen. Das geschieht mit Hamburger Geldern, mit Geldern aus unserer Partnerstadt Zaragoza in Spanien und mit eigenen Mitteln. Gleichzeitig sind wir dabei, den Fuhrpark der Stadt zu reparieren. Im neuen Zweijahresvertrag (convenio) zwischen Hamburg und León ist auch die Übergabe eines generalüberholten Müllfahrzeuges enthalten, das können wir dann in perfektem Zustand übernehmen und in den Fuhrpark eingliedern. Ein wichtiger Aspekt beim Thema Müllentsorgung ist auch, dass wir direkt mit der Bevölkerung zusammen arbeiten, dass die Hygiene- bzw. Sauberkeitsmaßnahmen wirklich von allen mitgetragen werden. Zusätzlich ist es unser Ziel, den Bereich auszuweiten, in dem Müll eingesammelt wird.



Kleiner Physikkurs und Treffen mit der Gruppe NICADE beim DESY

gaden bilden, um freiwillige Säuberungsarbeiten zu machen. Aber es geht auch darum, ein Verständnis für die Pflanzung von Bäumen und die Bedeutung der Aufforstung, den Schutz der Wälder zu wecken. Es gibt viele freiwillige Jugendliche, sogar Kinder, die auch innerhalb dieses Themas aktiv sind.

Um zur vierten Priorität zu kommen, die wir uns als Aufgabe gesetzt haben: Wir müssen für die Stadt die Steuern konsequenter eintreiben. Dafür haben wir in verschiedene Richtungen gearbeitet. Erstens werden wir die Verwaltung dynamisch und transparent machen. Das zweite ist, dass wir die Bevölkerung anhalten, Steuern zu zahlen. Wir müssen sie davon überzeugen, dass es wichtig ist, dass sie diese Verpflichtung einhalten, damit die Stadt wiederum Projekte machen kann, die allen zugute kommen. Es gibt gar keine richtige Erziehung, keine Kultur, Steuern zu bezahlen. Deshalb ist ganz wichtig, dass diejenigen, die Steuern zahlen, auch wirklich wissen, wofür dieses Geld ausgegeben wird und dass der Steuerzahler sich durch unsere Verwaltung gut und fair behandelt fühlt.

Das sind die vier wichtigsten Prioritäten, die wir uns gesetzt haben. Es gibt darum herum natürlich noch eine ganze Reihe von anderen Problemen, die wir auch angehen müssen, aber diese vier Punkte stehen im Zentrum und die anderen Dinge müssen wir eben darüber hinaus bearbeiten.

NZ: Welche Anreize oder Maßnahmen gibt es, um Unternehmer oder Investoren nach León zu ziehen? Welche Standortvorteile bietet León z. B. hinsichtlich Infrastruktur, Arbeitskräften, Bildung und Kultur?

TT: Es gibt viele Dinge, die für jemanden



Tránsito Téllez in der politischen Diskussionsrunde des Nicaragua Vereins bei Gerda und Detlef



Brunch bei Anke mit Ehrungen und Gastgeschenken

attraktiv sein könnten, der in León Geld investieren möchte. Ganz wichtig ist, dass León eine der sichersten Städte Mittelamerikas ist, wenn man die soziale Situation oder die Delinquenz auf der Straße betrachtet. Das ist nicht nur unsere Meinung, sondern das geht sogar aus Interpol-Unterlagen hervor, die das genau beobachten. Im Erziehungs- und Gesundheitswesen gibt es eine relativ gute Infrastruktur. Es gibt eine gute medizinische Versorgung, wir haben Spezialisten mit verschiedenen Schwerpunkten in León. Auch die Universitätsausbildung hat eine sehr lange Tradition und ist immer ein Referenzpol für unsere Stadt gewesen.

Wir arbeiten auch daran, dass die ganzen Verwaltungsvorschriften vereinfacht werden. Wenn jemand vorhat, in León ein Geschäft aufzumachen, so muss das genehmigt werden, es muss durch die bürokratischen Instanzen. Das ganze Procedere wollen wir sehr vereinfachen. Wir arbeiten in einem von der Weltbank geförderten Programm, wodurch wir das Ziel erreichen wollen, in den Kreis der Städte Lateinamerikas aufgenommen zu werden, die die wenigsten bürokratischen Hindernisse aufbauen, wenn jemand ein Geschäft gründen will. Das heißt, wenn jemand, der investieren will, ankommt, dann soll er in Zukunft mit sehr wenigen Auskünften, sehr wenigen Schritten alles das darstellen können, was nötig ist, um sich offiziell registrieren zu lassen. Wir haben auch ein wirtschaftliches Beratungsgremium gegründet mit verschiedenen Unternehmern aus León, die nicht notwendigerweise politisch mit uns einer Meinung sind, aber mit denen wir zusammen und die mit uns zusammen für die Entwicklung Leóns arbeiten wollen. Die Grundlage unserer gemeinsamen Arbeit

men, um Kapital – kleines oder großes – in León zu investieren.

NZ: Welche Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit den Partnerstädten für die Entwicklung Leóns oder welche Rolle können die zahlreichen Partnerschaften spielen?

TT: Wir haben einen Etat von 127 Mill. Cordobas, davon sind nur 43 Mill. Cordobas eigene Einnahmen der Stadt. Die nationale Regierung in Managua gibt uns 8 Mill. Cordobas und der Rest kommt aus der internationalen Zusammenarbeit. Die materielle Unterstützung, die wir von außen bekommen, ist absolut wichtig. Aber über diese finanziellen Gesichtspunkte hinaus gibt es viele unterschiedliche Spezialisten, die nach León kommen, um sich mit uns auszutauschen und uns in vielen verschiedenen Ebenen unserer Arbeit zu beraten. Natürlich gibt es auch Hilfe aus einigen Partnerstädten, die sich um Felder kümmern, die wir von uns aus gar nicht so bearbeiten könnten. Also z.B. was den Hausbau angeht, oder die Gesundheitskampagnen in der Bevölkerung und ebenso die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung in Umweltfragen. Darüber hinaus gibt es noch einige andere Be-

ist, dass wir völlig darin übereinstimmen, dass es für uns Bürger Leóns unsere erste Aufgabe ist, gemeinsam etwas für unsere Stadt zu tun. Uns ist sehr daran gelegen, dass die Unternehmer uns sehr offen und direkt sagen, welche Sorgen sie haben und dass sie uns auch direkte Vorschläge machen, was wir dafür tun können, damit sie und andere in eine richtige Dynamik hineinkom-

reiche, für die wir im Moment einfach nicht die nötigen Ressourcen frei haben. Für uns alle, also die Angestellten und diejenigen, die Verantwortung tragen, ist es unglaublich wichtig, zu sehen und zu spüren, dass wir nicht isoliert, sondern dass wir Teil eines Prozesses, letztlich weltweiten Prozesses sind und dass es viele Leute gibt, die sich Gedanken darüber machen, wie es bei uns besser werden kann und die uns bei unserer Arbeit unterstützen. Das gilt aber auch umgekehrt. Natürlich haben auch wir viele Dinge, über die wir berichten können, die wir zeigen können, die Schönheit unseres Landes, die Reichtümer, die unser Land und unsere Kultur bietet. Das ist ein gegenseitiger Austauschprozess. Wir möchten gerne, dass die Städtepartnerschaften über die offizielle Ebene hinaus auch von Organisationen und privaten Initiativen getragen werden, dass es also beide Ebenen der Zusammenarbeit gibt. Das jüngste Gremium, die jüngste Organisation, die sich jetzt aus Hamburg in diesen Partnerschaftsprozess eingeklinkt hat, ist die Handwerkskammer. Und wir sind sehr daran interessiert, dass von der Handwerkskammer Hamburg direkte Verbindungen zu ihrer Partnerorganisation in León (dort ist es die Handelskammer, Anm. d. Red.) aufgebaut werden und sich eine direkte Zusammenarbeit entwickelt. Oder z.B. auf der Ebene der Schulen: Hier werden Sammlungen für die Partnerschulen durchgeführt, aber über diese materielle Hilfe hinaus fahren Lehrer und Schüler auch nach León. Sie machen dort Seminare und bilden sich als Lehrer oder Schüler gegenseitig mit den jeweiligen Erfahrungen fort.



Marvin Solís ist der neue Leiter der Cooperación Externa (Amt für auswärtige Angelegenheiten). Er hat die Nachfolge von José Miguel Velasquez angetreten, der wegen einer schweren Erkrankung zurückgetreten ist. Wir werden Marvin Solís in der nächsten Ausgabe vorstellen.

Convenio 2005/2006

Der korrekte deutsche Titel dieses Abkommens lautet: „**Erklärung** über beabsichtigte Maßnahmen der Zusammenarbeit in den Jahren 2005 und 2006 zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Stadt León“.

Das Procedere der Projektauswahl

Das Bürgermeisteramt in León, die „Alcaldía“ fordert alle zwei Jahre nach einer vorbestimmten Liste verschiedene Organisationen auf, Projektvorschläge zu machen. In diesem Jahr wurden darauf hin 20 Projektanträge eingereicht. Nach einer Vorauswahl durch die Alcaldía besuchten die Hamburger Vertreterinnen Dr. Doris Grüneberg (Städtepartnerschafts-Koordinatorin in León) und Heidrun Herrmann (Sprecherin des Hamburger Nicaragua Koordinations-Kreises und 1. Vorsitzende des Freundeskreises Hamburg-León e.V.) zusammen mit einer Vertreterin der „Cooperación Externa“ (Amt für auswärtige Angelegenheiten der Stadtverwaltung) die verschiedenen Projekte zu einer ersten Begutachtung.

Die endgültige Entscheidung über die Auswahl wurde auf einem Workshop getroffen. Hier hatten die Antragsteller noch einmal Gelegenheit, sich und ihre Projekte vorzustellen.

Die Auswahl

Das Entscheidungsgremium, gebildet aus Leitern mehrerer Fachabteilungen des Bürgermeisteramtes und wiederum Dr. Doris Grüneberg und Heidrun Herrmann hatte auf diesem Workshop keine einfache Aufgabe. Das Gremium hatte die unterschiedlichen Interessen abzuwägen: Einerseits des Hamburger Senats (möglichst nur wenige Projekte - und die mit Priorität Wirtschaftsförderung) und andererseits der Alcaldía in León

(Berücksichtigung möglichst vieler Projekte – auch der sozialen).

Die Kompromisslösung umfasst nun insgesamt 12 Projekte, davon fünf, die dem Bereich „ökonomische Entwicklung“ zugeordnet wurden (Schwerpunkte: Förderung von Kleinproduzenten im ländlichen Bereich und Stärkung der Handelsbeziehungen Hamburg-León), zwei Umweltprojekte (eins davon ist größtes Einzelprojekt im Convenio überhaupt: Unterstützung im Bereich Abfallbeseitigung mit jährlich ca. 40.000) und schließlich fünf „sonstige“ Projekte. Diese Restkategorie enthält z. B. auch die Unterstützung des für beide Seiten so wichtigen Jugendaustausches und die Fortschreibung eines Verfügungstopfes zur „Stärkung der Städtepartnerschaftsbeziehungen Hamburg-León“.

Der Nicaragua Verein wird wohl drei der im Convenio beschlossenen Projekte abwickeln – mit Leóner Partnern, zu denen schon lange gute Beziehungen bestehen und mit denen in der Vergangenheit erfolgreich zusammengearbeitet wurde.

Es handelt sich:

1. Um den weiteren Ausbau der Naturheilklinik. Neue Möbel und Trennwände im zweiten Stock sollen Weiterbildung von Studenten und Bevölkerung ermöglichen (Durchführung im Jahr 2006).



Die beiden Bürgermeister unterzeichneten am 25. Mai 2005 das Convenio für die Jahre 2005-2006

2. Um Förderung der Ausbildung von Familien- und Gesundheitsberaterinnen im Bildungszentrum für arbeitende Frauen, CECAMO (Projektdurchführung 2005). Vielen ist das Projekt eher unter der früheren Bezeichnung MEC vertraut, das u.a. von der Frauengruppe im Nicaragua Verein unterstützt wird.
3. Neben diesen beiden sozialen wird der Nicaragua Verein noch ein Berufsbildungsprojekt für ca. 90 Jugendliche in Subtiava abwickeln. Die Durchführung soll noch in diesem Jahr beginnen.

Die Gesamtantragssumme für diese drei Projekte beträgt 27.000 . Der zusätzliche Arbeitsaufwand für unsere Projektgruppen scheint vertretbar zu sein.

Das Convenio, das in der Gesamtsumme ca. 130.000 pro Jahr umfasst, wurde von den Bürgermeistern am 25. Mai 2005 im Hamburger Rathaus gemeinsam unterzeichnet.

Detlef de Cuveland



Alternative Hafensrundfahrt mit Sonja Tesch

NZ: Ein wichtiger Anlass für die Einladung nach Hamburg durch den Hamburger Senat war der Abschluss des Zweijahresvertrages bzw. die Unterzeichnung des so genannten Convenio für die Jahre 2005 und 2006. Wurden neue Akzente gesetzt mit seiner Dreiteilung in ökonomische Entwicklung, Umwelt und Sonstiges?

TT: Die wirtschaftliche Komponente des Convenio ist für die

ökonomische und soziale Entwicklung Leóns sehr wichtig. Es ist für uns ein Wunsch oder ein Ziel, dass sich zwischen der Hamburger Handwerkskammer und Wirtschaftsunternehmen und entsprechenden Organisationen in León eine Zusammenarbeit entwickelt. Wir hoffen, dass dann von Hamburg aus unternehmerische Tätigkeit und Initiative in León unterstützt werden können. Wir haben mit dem ehemaligen Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer, Herrn Hogeforster, z. B. auch über einen Raum gesprochen, wo Ausstellungen stattfinden könnten mit Produkten, die in León hergestellt werden, also keramische oder andere handwerkliche Erzeugnisse, die später dann tatsächlich zu wirtschaftlichen Fortschritten in León führen könnten.

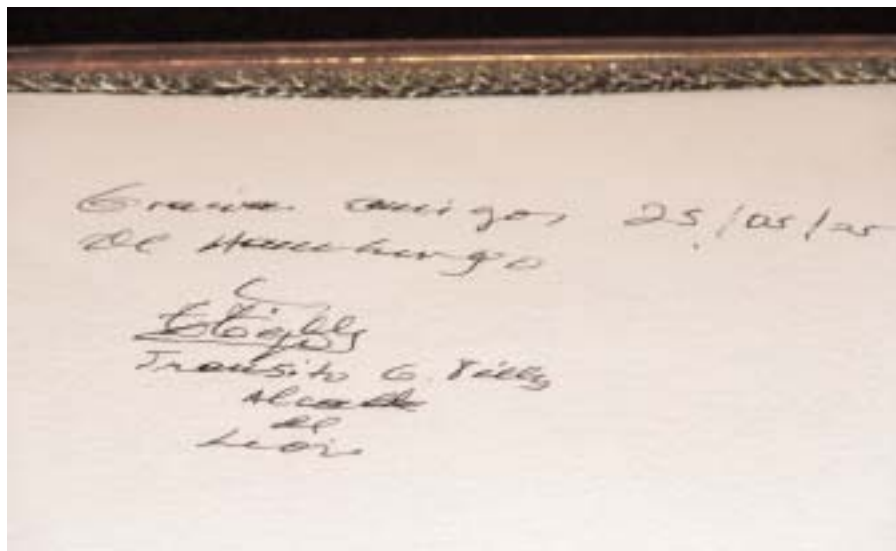
NZ: Welche Bedeutung haben neben der Wirtschafts- und Umweltförderung die sozialen Projekte, die sich im Convenio unter der Rubrik „Sonstiges“ verstecken?

TT: Sie sind sehr wichtig, weil bei uns in León die sozialen Probleme vielseitig und sehr schwerwiegend sind. Es wäre aus Leóner Sicht ein fataler Fehler, wenn wir darauf verzichten würden, weiter auch soziale Projekte zu beantragen. Das ist essentiell für die Lebenssituation und für die Entwicklung unserer Stadt. Also, wenn wir darauf verzichten würden, dann würde eine große Unzufriedenheit unter vielen Bevölkerungsteilen entstehen.

NZ: Auf der letzten Konferenz der Partnerstädte in León standen Projekt- bzw. Nachhaltigkeitskriterien im Mittelpunkt der Diskussion. Die in León entwickelten Kriterien sollten anhand verschiedener Projekte auf ihre Realitätstauglichkeit überprüft werden. Wird die neue Regierung diesen Kriterienkatalog weiter pflegen und beachten?

TT: Alle Projekte, die wir bearbeiten, haben einen Schwerpunkt unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit. Also auch bei sehr kleinen Projekten geht es darum, diesen Gedanken hineinzutragen, auch wenn es nur um sehr kleine Investitionen geht. Innerhalb des Bürgermeisteramtes arbeiten wir daran, dass wir unsere eigene Fähigkeit aufrechterhalten und ausweiten, solche Projekte anzuleiten. Von der letzten Konferenz gibt es noch viele Punkte, die nachbereitet werden müssen. Und die Agenda 21 ist nach wie vor für uns eine große Herausforderung, an der wir arbeiten.

NZ: Anlässlich der Kommunalwahlergebnisse hat sich Cecilia Lindblom in Lund spontan für ein Treffen der Partnerstädte ausgesprochen. Würden Sie eine Städtepartnerschaftskonferenz begrü-



Dankesworte im Goldenen Buch der Hansestadt Hamburg

ben und was könnte dann das zentrale Thema sein?

TT: Das ist ein Thema, das ich auch mit Marvin, dem neuen Direktor der Cooperación Externa besprochen habe. Wir wollen die letzte Konferenz analysieren und prüfen, welche Themen offen sind und dann darüber nachdenken, eventuell in Zusammenarbeit mit der europäischen Gemeinschaft, Finanzierungsmöglichkeiten zu finden, um wieder eine solche Konferenz durchzuführen. Sicherlich wird einer der Schwerpunkte dieser Konferenz sein, die Vereinbarungen, die wir getroffen haben, zu überprüfen und in Zusammenarbeit mit den Partnerstädten die Umsetzung dieser Vereinbarungen auszuweiten. Wir dürfen nicht vernachlässigen, diese Partnerschaften ein bisschen zu reanimieren. Um diese Zusammenarbeit wieder neu zu beleben, sind wir jetzt schon dabei, wieder regelmäßige Treffen mit allen RepräsentantInnen der Partnerstädte zu machen. Es wäre für uns natürlich eine

ster Gruppierungen vom Senat über Organisationen, Vereine bis zu Einzelpersonen zu verdeutlichen?

TT: In den acht Jahren, die ich schon im Bürgermeisteramt arbeite, dachte ich, dass ich ganz gut wüßte, was diese Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León sei. Aber das war ein Irrtum. Jetzt glaube ich, dass ich schon einen Schritt weiter bin und tatsächlich erfassen konnte, was diese Städtepartnerschaft darstellt; vor allen Dingen, dass es nichts Abstraktes ist, sondern dass es sehr sehr viele Personen sind, die auf unterschiedlichen Ebenen innerhalb dieser Städtepartnerschaft arbeiten. In den vielfältigen Treffen, die wir hier gehabt haben, habe ich schon mitbekommen, was die speziellen Eigenschaften und Aufgaben der verschiedenen Organisationen sind und wo die Schwerpunkte der einzelnen beteiligten Personen liegen. Ich könnte jetzt nicht sagen, was wichtiger war: Ob es die Gespräche mit dem Verein waren oder die Gespräche mit dem Bürgermeister oder Staatsrat Stuth, oder ob ich hier in einer Werkstatt für erneuerbare Energien war oder ob ich mich mit den Lehrern getroffen habe oder auch mit anderen Gruppen, ich kann nicht sagen, das eine steht über dem anderen. Ich hab jetzt ein relativ klares Bild von der Situation hier gewonnen

NZ: Das Besuchsprogramm geht jetzt langsam zu Ende. Ist es uns allen gelungen, einen Überblick über die Vielfalt dieser Städtepartnerschaft zu verschaffen? Auch die Zusammenarbeit verschieden-



Marvin Solís, Lars Stubbe (Übersetzer) und Tránsito Téllez beim „Senatsfrühstück“ im Hamburger Rathaus



Besuch der neu eröffneten KZ-Gedenkstätte Neuengamme

auch persönlichen Unterschieden, die es natürlich gibt, eine permanente Zusammenarbeit mit allen diesen beteiligten Organisationen und Personen zu entwickeln. Wir sind fest davon überzeugt, dass diese vielfältige Realität der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León, also vom Bürgermeister über den Staatsrat über die verschiedenen Organisationen, Lehrer, Gewerkschaften und so fort, wirklich eine exemplarische Angelegenheit ist, und die wird mit Sicherheit auch über Nacht nicht verschwinden.

NZ: Abschließend noch eine Frage zur Kommunalwahl. In León hat die FSLN mit der Gruppierung „Generation der 80er“ einen grandiosen Wahlsieg errungen. Gibt es ähnliche Erfolge auch landesweit und wird dieser Erfolg Rückwirkungen auf die Politik der FSLN haben?

TT: Im Departement León ist neben mir auch in El Sauce der Bürgermeister aus

nur ein Wahlverein gewesen, sondern wir haben viel Basisarbeit geleistet und werden das auch weiter tun. Wir wollen eine neue Verbindung mit der Bevölkerung herstellen. Wir möchten niemanden ausschließen, sondern sind für alle offen, die sich daran beteiligen wollen, auch mit unterschiedlichen Auffassungen. Als wir uns gebildet haben als Strömung, als Gruppe, da hat man uns gesagt, wir würden von den Alten nichts wissen und nichts lernen wollen. Das ist nicht richtig. Natürlich wollen wir auch von den Erfahrungen, die die ältere Generation gemacht hat, lernen. Zu einer gewissen Zeit in den 80er Jahren hat man uns gesagt: Ihr seid Nicaraguas Zukunft, ihr seid diejenigen, die morgen die Verantwortung haben werden. Darauf sind wir zurück gekommen. Jetzt haben wir die Forderung gestellt, dass wir mit diesen Erfahrungen und unseren eigenen Erfahrungen die Verantwortung übernehmen wollen. Und unsere Bewegung besteht

der Generation der 80er. Aber auch auf nationaler Ebene wird diese Gruppe unterstützt. In Chinandega, Ocotal, Esteli, Jinotega gibt es ebenfalls Bürgermeister, die aus dieser Gruppierung kommen und die Wahlen gewonnen haben. Diese Leute waren und sind immer noch Leiter dieser Bewegung der „Generation der 80er“ auf nationaler Ebene. Das ist nicht nur so eine konjunkturelle Bewegung. Wir sind nicht

aus Männern und Frauen, die diese Verantwortung auch wirklich übernehmen können.

Von den 153 Gemeinderäten sind 78 aus der FSLN – das hat uns praktisch zur stärksten politischen Kraft im Lande gemacht. Die Frage der Dezentralisierung des Staates tragen wir jetzt natürlich mit großer Kraft vor. Zunächst ist unsere wichtigste Forderung, dass alle Gemeinderäte 6 % des nationalen Haushaltes zugewiesen bekommen (wie es ihnen zusteht). Wir Bürgermeister haben jetzt eine Organisation gebildet, mit der wir schon sehr kämpferisch auftreten. Wir haben ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung zwischen den Bürgermeistern und den Repräsentanten der Stadträte erreicht. Das bezieht sich nicht nur auf die sandinistischen, sondern auf alle Bürgermeister weil es einfach Themen gibt, die jede Gemeinde angehen, unabhängig davon, welcher Partei ihr Bürgermeister angehört. Es gibt die gleichen Probleme in den Gemeinden, und für die setzen wir uns auch tatsächlich gemeinsam ein.

Das war's ... ¡Viva León jodido!

NZ: Ich danke vielmals für das Interview, auch für die gemeinsame Zeit hier in Hamburg. Es hat Spaß gemacht, mit Ihnen beiden. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihren schwierigen Aufgaben, die Sie in León erwarten - aber erst mal eine gute Heimreise ...

TT: Ich habe mich auch wohl gefühlt und der erste Teil mit dem Verein, das war schon toll, und wir wissen jetzt: Hier gibt es 'militantes' der Solidarität und dass wir einfach jeden Tag besser werden müssen.

*Interview: Dettlef de Cuveland
Übersetzung: Matthias Schindler
im Hotel Baseler Hof am 28.5.2005*

Generation der 80er unterstützt Daniel Ortega

In den letzten Ausgaben der Nicaragua Zeitung berichteten wir ausführlich über den Kommunalwahlkampf in León. Tránsito Téllez trat für die Gruppierung „Generation der 80er“ zur Wahl an und gewann. Die „Generation der 80er“ warb für mehr Bürgernähe, stellte sich gegen Vetternwirtschaft und Korruption. Sie machte für diese Ziele einen eigenständigen Wahlkampf, sie stellte ihre eigenen Kandidaten auf, und sie legte sich hierfür mehrfach mit dem von Daniel Ortega kontrollierten Parteiapparat der FSLN an.

Jetzt war auf einmal zu lesen und zu hören, dass die „Generation der 80er“ – sie ist eine landesweite Struktur, und in einigen bedeutende Städten stellen sie jetzt den Bürgermeister – die Präsidentschaftskandidatur des Parteivorsitzenden Daniel Ortega unterstützt. Der letzte Parteikongress der FSLN (Nationale Sandinistische Befreiungsfront) beschloss bei nur einer einzigen Gegenstimme, den Ex-Präsidenten Daniel Ortega erneut als Kandidat für dieses Amt aufzustellen, hierfür keine parteiinternen Vorwahlen durchzuführen, seinen sehr aussichtsreichen Hauptkonkurrenten Herty Lewites

„unehrenhaft“ aus der Partei auszuschließen.

Alle Delegierten der „Generation der 80er“ unterstützten dieses Votum. Haben wir in León auf das falsche Pferd gesetzt?

Offensichtlich gibt es in der FSLN Beziehungen, deren Dynamik selbst für jemanden, der diese Partei seit über 25 Jahren mit Sympathie beobachtet, von außen her nur schwer zu verstehen ist.

Tránsito Téllez und seine Gruppe sind junge, engagierte Leute, die aus dem Volk kommen und die immer noch an die Ideale glauben, für die sie als Kinder und

Jugendliche in den 80er Jahren gekämpft haben und für die viele ihrer Gefährten gefallen sind. Wie können sie heute einen Kandidaten unterstützen, über den Henry Ruiz – ein legendärer Guerillakämpfer und ehemaliges Mitglied der nationalen Leitung der FSLN – heute sagt: "Leider müssen wir akzeptieren, dass der persönliche Reichtum und Lebensstil zur entscheidenden Leitlinie für das politische Handeln des Führungskreises der FSLN geworden ist"?

Von den ehemaligen neun Comandantes, die nach der Revolution von 1979 die FSLN führten, stehen nur noch zwei hinter Daniel Ortega, einer ist gestorben, drei unterstützen offen Herty Lewites und zwei halten sich still in kritischer Distanz. 90 Prozent der Revolutionslieder, die die jungen Sandinisten heute noch mit Begeisterung singen, stammen aus der Feder von Carlos Mejía Godoy, der Herty Lewites unterstützt und erklärt, dass er diese Lieder nicht dafür komponiert hat, dass sich einige wenige Ex-Revolutionäre bereichern und alle

Macht an sich reißen. Wie gelingt es der zusammengeschrunpften Parteiführung der FSLN, die jungen Idealisten in ihren Reihen immer wieder hinter sich zu sammeln und alle anderen als Abweichler und Verräter abzustempeln?

Auch wenn diese Fragen vielleicht erst in einigen Jahren wirklich beantwortet werden können, wäre es unfair, Verführte und Verführer in den gleichen Topf zu werfen.

Die "Generation der 80er" in León hat sich schon im Vorwahlkampf, dann im Wahlkampf selbst und auch in den ersten Monaten ihrer Regierungszeit vielen Situationen gegenüber gesehen, in denen sie durch Druck oder Verlockungen dazu gebracht werden sollten, in die in Nicaragua so tief verwurzelten Strukturen von Vetternwirtschaft und Korruption zurück zu fallen. Bisher ließen sie sich – so weit wir das mitbekommen konnten – nicht von ihren Idealen abbringen.

Unser Maßstab für die Beurteilung von Bürgermeister Tránsito Téllez und seinem Team sollten keine Mutmaßungen über parteinterne Kombinationen sein, sondern wir sollten sie an ihren Taten im Verhältnis zu ihren eigenen Ansprüchen messen: Wie gelingt es ihnen, sich wieder mit dem Volk zu verbinden, die Verwaltung zu verbessern und Privilegien abzuschaffen? Werden sie Transparenz in die Strukturen der Stadtverwaltung bringen und Fachkompetenz über Parteiloyalität stellen? Werden sie im Konfliktfall auf der Seite der Armen und Schwachen stehen? Werden sie ihre Ideale auf Dauer gegen die Verlockungen von Macht und materiellem Wohlergehen hochhalten?

Bisher sehe ich keinen Grund dafür, die Hoffnungen aufzugeben. Anstatt betrachtend abzuwarten, sollten wir sie auf diesem Weg unterstützen, so weit es uns aus Hamburg eben möglich ist.

Matthias Schindler

Umweltbildung in León

Ein Erlebnisbericht nach zweimonatiger Mitarbeit im Umweltzentrum CIMAC

Eines nachmittags, wenige Tage vor der letzten Prüfung zum Abschluss meines Studiums, klingelte das Telefon. Der mir bis dato unbekannte Anrufer meinte, ich sei doch die, die mal nach León wollte, bei einem Umweltprojekt mitarbeiten. Das überforderte mich zunächst leicht, meine Nerven hatte ich schon einige Zeit zuvor im Examenstress verloren und der Groschen fiel pfennigweise. León, Nicaragua, ach ja: eine Freundin von mir war dort für ein Jahr und unterrichtete Deutsch an der Leóner Uni UNAN über den DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst). Und richtig, vor einem

halben Jahr hatte ich sie, frisch nach Hamburg zurückgekehrt, getroffen und mich von ihrer Begeisterung anstecken lassen. Ich hatte sie damals gefragt, ob sie dort nicht ein interessantes Umweltprojekt kenne, bei dem ich eine Weile mitarbeiten könnte. Ein halbes Jahr später klingelte also das Telefon, ohne dass wir uns noch einmal darüber unterhalten hätten, Peter Borstelmann stellte mir verschiedene Umweltprojekte in León vor und fragte, wann es denn losgehen solle. Morgen? Nächste Woche? Schön wäre doch auch ein ganzes Jahr, oder länger?

alles die Leóner Hitze, von der mir schon berichtet worden war.

Wiederum ein halbes Jahr später sollte ich feststellen, dass die Hitze – jedenfalls die im Oktober/November – gar kein Problem ist und überhaupt alle Sorgen, die ich mir gemacht hatte, natürlich völlig unangebracht waren. Ich befand mich in einer Hängematte in León, hatte zuvor eine gute Portion Gioconda Belli Literatur getankt, las Rubén Darío, wohnte bei einer unglaublich gastfreundlichen und lieben Leóner Familie in der brodelnden Zeit kurz vor den Bürgermeisterwahlen und war dabei, mich in die Arbeit des Leóner Umweltzentrums CIMAC einzufinden, von der ich hier berichten möchte.

Sensibilisierung und Aktion für Umweltschutz

CIMAC steht für Centro de Iniciativas Medio Ambientales de la Ciudad (Zentrum für Umweltinitiativen in der Stadt) und der Name ist Programm. Vor acht Jahren wurde das CIMAC mit spanischen Geldern gebaut und seitdem sind die MitarbeiterInnen Initiatoren zahlreicher Aktivitäten zum Umweltschutz in León. Ziel ist es zum einen, die Bevölkerung für die verschiedenen Umweltthemen zu sensibilisieren, zum anderen aber auch konkrete Handlungsmöglichkeiten zum

Ein klarer Fall von funktionierender stiller Post. Ziemlich überfahren aber natürlich auch freudig überrascht von den auf einmal sehr konkreten Möglichkeiten, bat ich um etwas Bedenkzeit. Ein bisschen mulmig war mir schon, ich war noch nie zuvor in Lateinamerika gewesen und fürchtete vor



Schülergruppe auf der Mülldeponie am Fortín



Das CIMAC geht an die Öffentlichkeit

nachhaltigen Umgang mit den Umweltmedien zu etablieren.

Organisatorisch ist das CIMAC angegliedert an die Bürgermeisterei, örtlich findet man es nahe der „Puente Martínez“ am Rio Chiquito (genaue Adresse: del Puente Martínez 1 c al este, 1 c al norte y 1/2 c al este, mano izquierda). Das Umweltzentrum ist großflächig angelegt, Herzstück ist der wunderschöne Park, in dem sich die vier klassischen nicaraguanischen Vegetationszonen wiederfinden (Bosque Húmedo, Bosque Riviera, Bosque Seco, Bosque de Savahna).

Viele Schulklassen und andere Interessierte aus León und der Umgebung besuchen das CIMAC und erkunden, geleitet von den CIMAC Mitarbeiterinnen, auf einem Lehrpfad in Gruppen den Park, bestaunen die riesigen Guanacaste Bäume, verschiedenste Pflanzen und Früchte, kleine Leguane („iguanas“), zwei Rehe („venados“), den Orchideengarten und vieles mehr. SchülerInnen und StudentInnen kommen in die Bibliothek, um zu verschiedenen Umweltthemen zu recherchieren. Im klimatisierten Konferenzsaal finden regelmäßig Vorträge, Konferenzen und auch Feiern statt.

Zur Verbesserung des Abfallmanagements in León gibt es derzeit einen Arbeitskreis, an dem unter anderem auch die CIMAC MitarbeiterInnen teilnehmen. Geplant ist, neue Abfallbehälter aufzustellen, illegale Müllablagerungsplätze zu beseitigen und dort Müllcontainer aufzustellen, die regelmäßig geleert werden und insbesondere den gefährlichen Abfall aus dem Leóner Krankenhaus angemessen zu entsorgen.

PEA – das Umweltbildungsprogramm

Im Mittelpunkt der Arbeit steht zur Zeit die Umweltbildung mit dem „Programa de Educación Ambiental (PEA)“. Der Leiter des Umweltzentrums, **Gabriel Dávila Leal**, hat die Methode, nach der in dem Programm gearbeitet wird, selbst verfeinert und die Erfahrungen,

bestimmter Schulen, BewohnerInnen ausgewählter Stadtviertel, VertreterInnen der Familien, die auf dem Leóner Müllberg leben, MitarbeiterInnen des Leóner Krankenhauses und auch VerkäuferInnen der Leóner Märkte (letztere vor allem wegen der Abfall- bzw. Abwasserproblematik).

All diese Gruppen durchlaufen eine Folge von Unterrichts- und Praxiseinheiten in den verschiedenen Themenbereichen Wasser, Abfall, Luft, Energie und Biodiversität. Auf ein in das Thema einführendes Referat („charla“) folgt jeweils ein Ausflug zur weiteren Sensibilisierung für das jeweilige Problem.

Während ich dort war, fuhren wir beispielsweise mit den älteren Schülergruppen im Themenbereich Abfall zum Leóner Müllberg nahe dem „Fortín“, mit den jüngeren Schülergruppen im Themenbereich Biodiversität zur Laguna Asososca und in den Zoo nach Masaya. Außerdem besuchten alle Schülergruppen eine Fotoausstellung über die stark gefährdeten Schildkröten in der „Alianza Francesa“. Mit den PEA-TeilnehmerInnen aus den Stadtvierteln fuhren wir nach Chinandega zum „CEAO – Centro de Abono Orgánico“ (Zentrum für organischen Dünger), um in einem Workshop zu lernen, wie man organischen Abfall kompostiert, organischen Dünger gewinnt und ihn selbst einsetzen oder auch verkaufen kann. Im Anschluss an diese Praxiseinheiten finden wiederum Theorieeinheiten statt, in die die gemachten Erfahrungen einfließen und der Themenbereich vertieft bearbeitet wird.

Am Ende eines Durchlaufs steht immer eine Aktion, in der das Gelernte in die Praxis umgesetzt

die er im Laufe seiner Tätigkeit als Umweltpädagoge gesammelt hat, einfließen lassen und auch ein Buch dazu veröffentlicht. Besonders interessant an der Methode des PEA finde ich den Ansatz, mit verschiedenen Zielgruppen zu arbeiten. Die „grupos meta“ des Programms sind nämlich nicht etwa nur SchülerInnen, sondern auch LehrerInnen be-

und möglichst eine dauerhaft umweltschützende Tätigkeit etabliert werden soll. So legen wir in jedem der teilnehmenden Stadtviertel zusammen mit den BewohnerInnen einen Kompost an, auf dem zukünftig organischer Abfall gesammelt werden soll. In den Schulen, die am Umweltbildungsprogramm teilnehmen, sollen als Resultat der Lerneinheit zum Thema „Abfall“ Plastik, Glas, Papier und Dosen getrennt gesammelt werden. Um gleichzeitig die Lebensumstände der Familien vom Müllberg zu verbessern, wurde geplant und mittlerweile auch schon begonnen, dass diese die getrennten Abfallfraktionen direkt von der Schule abholen und verkaufen. In der Laguna Asososca wurden von den Schülern selbst bemalte Schilder aufgehängt, die die BesucherInnen unter anderem daran erinnern sollen, ihren Müll nicht dort liegen zu lassen.

FÖJ – Hamburg und das CIMAC zum Thema Gentechnik

Ein Themenbereich, der bis dahin noch nicht Teil des Umweltbildungsprogramms des CIMAC war, konnte dank der Unterstützung der Hamburger FÖJlerInnen (FÖJ = Freiwilliges Ökologisches Jahr) mit aufgenommen werden: die Problematik gentechnisch veränderter Pflanzen. Die FÖJlerInnen hatten zu diesem Thema im Juni 2004 eine Infoveranstaltung mit Konzert in Hamburg organisiert und den Gewinn dieser Veranstaltung, circa 400 Dollar, dem CIMAC gespendet.

Die meisten Leóner BürgerInnen können mit dem Schlagwort Gentechnik zunächst nicht viel anfangen, obwohl die nicaraguanische Regierung gerade dabei ist, eine gentechnikfreundliche gesetzliche Grundlage für den Umgang mit Gentechnik zu schaffen. Nach Berichten der NRO (Nichtregierungsorganisation) „Hijos e Hijas del Maíz“ (Kinder des Mais) gelangt schon seit einiger Zeit gentechnisch verändertes Saatgut aus den USA als „Agrarhilfe“ in das Land, bringt die



Besuch des Zoos in Masaya

NutzerInnen direkt in die Abhängigkeit von grossen Gentech-Konzernen und gefährdet die eigene Sortenvielfalt der landwirtschaftlichen Produkte. Gentechnik ist also durchaus ein Thema in Nicaragua.

Zur Sensibilisierung und weiteren Aufklärung starteten wir mit dem Geld der FÖJlerInnen im CIMAC verschiedene Aktivitäten: Auf dem Marktplatz hinter der Kathedrale wurde eine große Plane zur Information aufgehängt, es wurde eine Infotafel entworfen und im Eingangsbereich des CIMAC aufgestellt, eine Referentin von „Hijos e Hijas del Maíz“ aus Managua wurde eingeladen und hielt einen sehr interessanten Vortrag über den derzeitigen Umgang mit Gentechnik in Nicaragua. Ein Film der hamburgischen NRO „BUKO Agrar“ über Gentechnik in Mittelamerika wurde in die Videothek des CIMAC aufgenommen und soll SchülerInnen und LehrerInnen gezeigt werden. Derzeit ist das CIMAC für León zusammen mit einer Region in Costa Rica dabei, eine Übereinkunft zu entwerfen, in der sich beide Regionen zu gentechnikfreien Zonen erklären.

Zukunftsperspektiven: Zusammenarbeit und Austausch in der Umweltbildung

Umweltbildung ist ein wichtiges Glied auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne der Agenda 21 und auch Teil des „convenio“ (Zweijahresvereinbarung) der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León. Ein Ziel meines Aufenthaltes in León und der Mitarbeit im CIMAC war es daher auch, Möglichkeiten und Wege für eine zukünftige Zusammenarbeit im Bereich Umweltbildung zwischen den Partnerstädten León und Hamburg in Erfahrung zu bringen. So stellte ich die Arbeit des Umweltzentrums CIMAC in zwei Treffen des Arbeitskreises der Hamburger UmweltpädagogenInnen vor und berichtete

dem CIMAC wiederum von verschiedenen hamburgischen Organisationen, die im Bereich der Umweltbildung tätig sind. Als weiterer Schritt hin zu Zusammenarbeit und Austausch ist ein Besuch des Leiters des Leóner Umweltzentrums, Gabriel Dávila Leal, in Hamburg Ende August dieses Jahres geplant, damit dieser aus erster Hand über die neuesten Aktivitäten in León berichten und sich gleichzeitig über Methoden der Umweltbildung und Umgang mit verschiedenen Umweltthemen generell in Hamburg informieren kann. Vor allem die Themenbereiche Energie und Abfallmanagement werden oben auf der Tagesordnung stehen. Langfristig angedacht ist auch die Einrichtung eines FÖJ-Platzes im CIMAC. Bereits im Juli 2005 werden die TeilnehmerInnen des diesjährigen Jugendaustauschs, unter ihnen auch drei FÖJlerinnen, das CIMAC besuchen. Darüber hinaus gibt es schon weitere Ideen zur Zusammenarbeit, beispielsweise auch die Integration des Themas Umweltbildung in die bestehenden Schulpartnerschaften. Dank der herzlichen Aufnahme in das CIMAC Team und der Beteiligung an den zahlreichen Aktivitäten konnte ich viele interessante Eindrücke gewinnen und hatte eine sehr erlebnisrei-



Anlegen eines Komposthaufens auf einem Workshop in Chinandega

che, schöne Zeit in León. Ich hoffe, dieser Bericht hat einige LeserInnen neugierig gemacht, das CIMAC selbst kennen zu lernen und vielleicht beim nächsten Besuch in León einmal dort vorbei zu schauen.

Cathrin Zengerling

Aufenthalt in León im Oktober und November 04

Wer weitere Anregungen oder Fragen bezüglich der oben angesprochenen Themen hat, kann sich gerne über den Nicaragua Verein an mich wenden.



Schilderaktion an der Lagune Asososca

Freihandel und Widerstand in Zentralamerika



Unter diesem Titel erschien im letzten Jahr eine interessante Broschüre, herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal und dem Ökumenischen Büro für Frieden und Gerechtigkeit, München. In zum Verwechseln ähnlicher Aufmachung wurde im März dieses Jahres vom Infobüro Wuppertal zum gleichen Thema eine ergänzende **Bildungsbroschüre** veröffentlicht.

Diese Broschüre wendet sich an alle, die in Schule oder Erwachsenenbildung das Thema Freihandel und Neoliberalismus eingehender behandeln wollen. Sie ist in fünf Kapitel gegliedert, die jeweils mit methodischen Vorschlägen abschließen:

- Einführung in den Freihandel
- Landwirtschaft und Freihandel in Lateinamerika
- Privatisierung und Liberalisierung
- Theorie des Neoliberalismus

- Vorstellung von Methoden zur Vermittlung des Inhalts

Die Broschüre ist reich bebildert mit Fotos, Grafiken, Cartoons und Karikaturen und enthält kopierbare Arbeitsblätter und verschiedene Beispiele für Einsatzmöglichkeiten des Materials. Literaturverzeichnisse und ein umfangreiches Glossar machen das Heft zum idealen, interessanten Einstieg in das Thema und zur unentbehrlichen Hilfe für Pädagogen und andere Multiplikatoren.

Detlef de Cuveland

Das Bildungsmaterial und eine ergänzende CD-ROM sind gegen Portokosten zu beziehen bei: Informationsbüro Nicaragua e. V., Postfach 10 13 20, 42 013 Wuppertal, nica@wtal.de

In diesem Jahr hat sich der Nicaragua Verein erstmalig an der Altonale beteiligt. Unser Infostand war schön, aber da abends jeweils abgebaut werden musste, zu aufwändig. Wir müssen uns etwas anderes einfallen lassen – vielleicht einen Gemeinschaftsstand mit anderen Organisationen. Ideen für eine lebendigere, publikumswirksamere Präsentation wären auch nicht schlecht. Erfolgreicher war offensichtlich die Beteiligung an der Spaßparade. Dazu der **Bericht von Verena Maeffert**:

Haie auf der Altonale

Zugang zu sauberem Trinkwasser muss einklagbares Recht für jeden Menschen werden!

An der diesjährigen „Spaßparade“ der Altonale am 19. Juni beteiligte sich auch der Nicaragua Verein an einer phantasievollen Aktion. Diese richtete sich gegen die Privatisierungspläne der „Wasserhaie“ (sprich: Transnationale Konzerne im Wassersektor), die überall begonnen haben, rasch in den Markt der knapper werdenden Ressource sauberes Trinkwasser vorzudringen. Noch sind weltweit 95 Prozent der Wasserversorgung in öffentlicher Hand, aber das soll sich nach den Plänen z. B. von Suez/Ondeo, Vivendi/Veolia, RWE/Thames Water, E.on und Gelsenwasser sehr schnell ändern. Unterstützt werden die Versorgungsunternehmen dabei durch viele Regierungen (kommunale und nationale) und verstärkte Finanzmittel der Weltbank, welche sich direkt an Projekten der Privatisierung der



Infostand auf der Altonale

Trinkwasserversorgung beteiligt. Wie in unserer Ausgabe 3/05 mit mehreren Artikeln ausführlich berichtet, sind die Menschen in den Partnerstädten Hamburg und León direkt von den Aktivitäten der „Haie“ betroffen.

Dies wurde auch deutlich in der Aktion des Nicaragua Vereins! Zusammen mit „Unser-Wasser-Hamburg“ (UWH) und der Masken- und Stelzengruppe „Sonho Jagoda“ (Danke Franziska Schubert!) wurden die Forderungen nach freiem Zugang zu sauberem Trinkwasser für alle Menschen auf diesem Planeten bildhaft und anschaulich deutlich gemacht. Von den Menschen am Rande des Umzuges gab es lebhaften Beifall für die Wasser-Formation und Zurufe wie „Das Wasser gehört uns!“ Hervorgerufen durch die Musik der vielen Sambagruppen und das hochsommerliche Wetter herrschte in Altona eine lateinamerikanische Stimmung.

Wasserprivatisierung: Widerstand gegen unsinnige Privatisierung wächst

Der Kampf ums Wasser

In Nicaragua wird seit Jahren versucht eines der elementarsten Menschenrechte – den Zugang zu Trinkwasser und Wasser – durch Privatisierung zu beseitigen bzw. für die Mehrheit der Menschen unbezahlbar zu machen. Der Widerstand gegen dieses Vorhaben, das gegen die nicaraguanische Verfassung verstößt, wächst: Der Kampf ums Wasser ist entbrannt! In Nicaragua ebenso wie in vielen andern Ländern, vor allem in Lateinamerika.

„Der Kampf ums Wasser“ war denn auch der Titel einer Veranstaltung des Nicaragua Vereins während der Romero Tage in der Werkstatt 3, mit Vilma Socorro Castellón de Cruz vom nicaraguanischen Netzwerk für den Verbraucherschutz RED.

„El agua es vida y la vida no se privatiza“ – Wasser ist Leben und das Leben privatisiert (verkauft) man nicht. Ein Wahlspruch aus Nicaragua, eine Lebensweisheit. Sie beruht nicht zuletzt auf den schlechten Erfahrungen mit der Privatisierung anderer fundamentaler Bedürfnisse und grundlegender staatlicher Dienstleistungen wie Gesundheitswesen, Zugang zu Bildung, Strom und Transportwesen. Vilma Castellón berichtete den vielen interessierten Zuhörern nicht nur als Vertreterin vom RED (Red nacional de la Defensa de los Consumidores), wie sie sagte, „sondern auch als Zeugin und betroffene Bewohnerin.“ Nicaragua gehört zu den Ländern mit der schlechtesten Wasserversorgung in Lateinamerika, obwohl es ausreichend Süßwasserreserven besitzt. Seit Anfang der 90er

Jahre sank der Anteil der Bevölkerung, der Zugang zu Trinkwasser hat, von gut 70 % auf nur noch rund 60 %; auf dem Land verfügen nur 32 % der Menschen über Trinkwasser.

Der Aus- und Aufbau der öffentlichen Wasserversorgung ist also eine dringende Aufgabe, zumal dies auch in der noch gültigen Verfassung verankert ist. Bis in die 80er Jahre hinein unterstützte sogar die Weltbank den Ausbau öffentlicher Wasserversorgungssysteme. Mit der Liberalisierung der Märkte und der Globalisierung wurde seit den 1990er Jahren auch für das Lebensmittel Wasser ein totaler Paradigmenwechsel vollzogen: Kommerzialisierung und Ökonomisierung des Wassersektors. Schuldenerlass und/oder sog. Entwicklungshilfegelder



Vilma Socorro Castellón (Nicaraguanisches Netzwerk für den Verbraucherschutz RED)

gibt es nur noch, wenn alle elementaren öffentlichen Versorgungseinrichtungen privatisiert, d.h. an die Multis und internationalen Konzerne verkauft werden. So lauten die rigiden Auflagen von IWF (Internationaler Währungsfonds), Weltbank und anderen. Auch die EU übt im Rahmen der Verhandlungen zum internationalen Dienstleistungsabkommen GATS der Welthandelsorganisation WTO Druck auf Nicaragua aus, die Wasserversorgung zu privatisieren. Neben anderen steht auch der deutsche Konzern RWE in den Startlöchern.

In eindrucksvollen Beispielen schilderte Vilma Castellón, welche Konsequenzen der (Aus)Verkauf wichtiger Versorgungsbereiche wie Schulen, Gesundheitswesen oder Strom an die profitorientierten Unternehmen für die Bevölkerung tatsächlich hat: „Medizinische Behandlung und Medikamente sind so teuer geworden, dass ein Großteil der Bevölkerung sie sich nicht mehr leisten kann.“ Die unbarmherzigen Folgen kann sich jeder vor Augen führen.

Die Stromprivatisierung musste im Bereich der Stromerzeugung wieder rückgängig gemacht werden, wegen des massiven Bevölkerungsprotests aufgrund der unsäglichen Zustände! Es gibt keinerlei Gesetze, die die Privatunternehmen und Konzerne überwachen, für Transparenz bei den Preisen sorgen, die Qualität kontrollieren. „In vielen Bereichen haben die Unternehmen eine Monopolstellung, sie können schalten und walten, wie sie wollen. „Bis heute“, so Vilma Castellón „gibt es noch keine Gesetze zum Verbraucherschutz“. Eine Situation, die einer Einladung an internationale Konzerne zum Aufkauf öffentlichen Eigentums gleich kommt. Und zur höchst profitablen Nutzung.

In diesem Kontext sind auch die seit 2002 laufenden Versuche der Regierung Bolaños und der internationalen Finanzorganisationen zu sehen, das staatliche Wasserversorgungsunternehmen ENACAL, aber auch regionale Wasserwerke samt Stadtentwässerung z.B. von León, Matagalpa etc. zu privatisieren; miese Tricks und Verletzung geltender Gesetze, um ans Ziel zu kommen, inbegriffen. „Die Regierung hat versucht, ihre wirklichen Vorhaben mit Hilfe entsprechender Formulierungen zu verbergen, weil die Proteste der Bevölkerung gegen die Privatisierung der Stromversorgung noch in frischer Erinnerung sind“, erläuterte die RED-Mitstreiterin.

Der Widerstand gegen den Verkauf und die totale Liberalisierung des Lebensmittels Wasser wird nicht geringer ausfallen. Im Gegenteil! Die Menschen sind sensibilisiert, haben Angst und wissen – nicht zuletzt dank der Arbeit des Netzwerks zum Verbraucherschutz RED und ähnlicher Organisationen – welche katastrophalen Auswirkungen die Wasserprivatisierung in anderen Ländern vor allem für ärmere Bevölkerungsschichten und Landbewohner hat: dass z.B. die Armen in Lima drei Dollar pro Kubikmeter Trinkwasser zahlen müssen, in den Vierteln der Reichen der Preis bei nur 30 Cent liegt. In Bangladesch müssen die Leute seit der Privatisierung den zwölfwachen Preis bezahlen. Die NicaraguanerInnen wissen aber auch um die zahlreichen Proteste und Kämpfe gegen den Ausverkauf des Allgemeingutes Wasser und dass sich der Widerstand oftmals lohnt. Wie in Cochabamba in Bolivien, wo der Verkauf an den US-Multi Bechtel rückgängig gemacht werden musste. Wie in Uruguay, wo per Volksentscheid eine Verfassungsänderung zum Thema Wasser durchgesetzt wurde.

In Nicaragua versucht das Verbraucher Netzwerk RED auf vielen Feldern zu arbeiten und auf unterschiedlichen Wegen zum Ziel zu kommen. RED lässt Forschungen durchführen und Analysen erstellen zur Situation in den verschiedenen Lebensbereichen. Diese Ergebnisse sind dann einerseits die Grundlage für wirksame Öffentlichkeitsarbeit mit den verschiedenen Medien (TV, Radio, Presse, Lautsprecherwagen in Städten und Dörfern), andererseits aber auch die Basis für die Information und zugleich Mobilisierung der Bevölkerung. So unterstützt und ermuntert RED die Menschen, sich auf lokaler wie auf nationaler Ebene in Komitees zu organisieren, um ihre wirtschaftlichen und sozialen Rechte zu

verteidigen, dafür zu kämpfen. Und der Stand der Dinge? Vilma Castellón: „Die Bevölkerung hat mitgekriegt und weiß auch, dass sie durch die Parteien in der Nationalversammlung nicht wirklich repräsentiert wird. Es ist ein Bewußtsein geschaffen worden, die Probleme selber in die Hand zu nehmen.“ Den schöngefärbten Versprechungen von Politik und Wirtschaft, dass mit der Privatisierung die Trinkwasserversorgung besser, umfassender, billiger werde, die Wasservorräte geschützt und das Land entwickelt werde, glauben die meisten Menschen nicht. Erst kürzlich demonstrierten 5.000 Menschen in Managua gegen die Privatisierung der Wasserversorgung.

Es sind nicht zuletzt die konkreten Erfahrungen aus der Stromprivatisierung, die die Menschen mobilisieren: Die Preise stiegen und steigen. Wer die hohen Rechnungen nicht bezahlen konnte, dem wurde (und wird) nach zwei Wochen kurzerhand der Strom abgedreht. Soziale Hilfen gibt es nicht. Wer keinen Strom mehr bekommt, hat meist die Chance einen Ausweg zu finden, sich irgendwie zu helfen. Aber was machen die Menschen, die keine Chance haben, die unweigerlich steigenden Wasserpreise zu bezahlen? Privatwirtschaftliche Wasserunternehmen kappen einfach die Wasserlieferung. Ohne Strom kann man leben, ohne Wasser nicht. Dass dieses Horrorszenerario Realität zu werden droht, ist vielen NicaraguanerInnen bewusst.

Seit Ende letzten Jahres liegt der Nationalversammlung ein eigener Gesetzentwurf des Netzwerkes RED zur Trinkwasserversorgung vor. Mit 8.000 Unterschriften hat er das Quorum erfüllt. Das Parlament muß sich nach geltendem Recht mit ihm befassen. Bislang ist das nicht geschehen. Kernforderungen sind: **Trinkwasser darf keine private Handelsware werden, es gehört der Bevölkerung.** Unter strenger Kontrolle durch eine Art Regulierungsbehörde soll der Staat andererseits in einzelnen Fällen Konzessionen an Unternehmen zur Betreibung von Wasserkraftwerken oder Feldbewässerung erteilen können; eine Vermietung also, Besitz und Kontrolle sollen staatlich bleiben.

Ob Netzwerke wie RED und NGOs in Nicaragua Erfolg haben werden, das hängt auch von der Unterstützung ab, die sie bekommen – der finanziellen, ideellen und politischen – und zwar im eigenen Land, aber auch von außen. Die Haltung der EU bei den GATS-Verhandlungen bedarf der Korrektur, kann aber nicht von Nicaragua aus beeinflusst werden.

Bruni Franke

Reisenotizen –

oder Vilma, Vilma, du musst wandern, von dem einen Ort zum

Leider habe ich es versäumt, Vilma über ihre Zugerlebnisse zu befragen, obwohl sie dort einen Grossteil ihrer Zeit in Deutschland verbringen durfte. Aber da wir alle sicher eigene Erfahrungen mit der Bahn haben, können wir uns die ein oder andere Anekdote oder Verspätung dazudenken, um dem Kurzreisebericht gedanklich noch mehr Spannung oder auch Länge zu geben.

Socorro Castellón, die dann plötzlich Vilma hieß und daher einige Tage unter uns Verwirrung stiftete, war im März auf Einladung des Nicaragua Vereins für ca. drei Wochen nach Deutschland (und die Schweiz) gekommen. Als ehrenamtlich arbeitende Vertreterin des Netzwerkes für Verbraucherschutz RED (Red Nacional de la Defensa de los Consumidores) in Nicaragua sollte sie in Hamburg und auf ihren weiteren Stationen durch Deutschland und die Schweiz über den Widerstand der Bevölkerung gegen die Wasserprivatisierung berichten.

Ankunft in Hamburg:

In den ersten Tagen sind die Programmpunkte überschaubar, da wir die Wetter- und Zeitakklimatisation berücksichtigen wollten. Vilma wird unruhig, da sie endlich aktiv werden will. Sie ahnt noch nicht, was ihr alles bevorstehen wird.

Dennoch passiert nicht wenig: Teilnahme an der Vereinsitzung, Mitdemonstrieren am Internationalen Frauentag, Interviews, Infotreffen, Stadtrundgang, Veran-

staltung des Nicaragua Vereins in der W3: „Wasserprivatisierung: Der Kampf ums Wasser“.

Überraschende Begegnung: Karin, die Übersetzerin für die Veranstaltung und Vilma sehen sich ca. zwei Stunden vor Veranstaltungsbeginn und erkennen sich wieder: in den 80er Jahren arbeiteten sie in Nicaragua in einem Krankenhaus zusammen und treffen sich jetzt - 20 Jahre später – zufällig in Deutschland wieder.

Reisenotizen:

Fürth (und Nürnberg): Juigalpa, der Ort aus dem Vilma kommt, ist eng verbunden mit Fürth. Es gibt dort einen engagierten **Verein der Solidarität Juigalpa – Fürth**. Vilma fühlt sich daher sofort wohl zwischen all den Unbekannten, die jeden Stein aus Juigalpa zu kennen scheinen. Etwas zu wohl, so dass sie bei einem vierstündigen Stadtrundgang in Nürnberg die Kälte um sich herum vergisst. Auf der Veranstaltung abends hat sie dann plötzlich einen kleinen Schwächeanfall.

Heidelberg: Endlich frühlingshaftere Temperaturen, große Erleichterung bei Vilma. Wandelt auf philosophischen Pfaden mit Heinz Reincke vom **Nicaragua-Forum Heidelberg**.

Freiburg: Der **Wiwili – Verein** (Städtepartnerschaftsverein zwischen Freiburg und Wiwili) zeigt uns die berühmte Wiwili-Brücke. Zwei Gedenktafeln erinnern an die Freiburger Toni Pflaum und Bernd

Koberstein, die Anfang der 80er in Wiwili durch die Contras ermordet wurden.

Genf: Teilnahme am „Alternativen Weltwasserforum“ durch die Einladung von **Brot für die Welt**. Es waren sogar weitere VertreterInnen aus Nicaragua anwesend. Sehr interessante Diskussionen. Netzwerkbildung erwünscht.

Ettlingen: kurzer Zwischenstopp zum Verschnaufen.

Wuppertal: die totale Erschöpfung, als Programmpunkt daher nur die Infoveranstaltung und kein besonderes Socializing mit dem **Informationsbüro Nicaragua**. Aber zum Glück gibt es ja Luis als Begleitperson, einen Nicaraguaner aus Hamburg, der diesen Part übernimmt.

Berlin: Veranstaltungs-Highlight am „Internationalen Tag des Wassers“ mit vielen interessierten und informierten TeilnehmerInnen. Des weiteren aussichtsreiche Gespräche mit **Brot für die Welt** und **INKOTA**.

Hamburg: Kofferpacken. Endlich wieder nach Nicaragua. Dort geht der Kampf gegen die Wasserprivatisierung weiter...

Danke, dass Ihr alle so viel Interesse und Gastfreundschaft gezeigt habt.

Gracias por tu visita y por las charlas, Vilma.

Bärbel Frey de Vacaflares

Und sie bewegen sich doch

Infoabend zu den Geschlechterverhältnissen in Nicaragua und Zentralamerika

„Cambia, todo cambia...“ (Alles verändert sich...). Das Lied der argentinischen Sängerin Mercedes Sosa – vorgetragen von Bärbel Fünfsinn – stimmte auf die Veranstaltung **„Und sie bewegen sich doch – Geschlechterverhältnisse in Nicaragua und Zentralamerika“** am 3. Mai in der Werkstatt 3 in Hamburg-Ottensen auf zwei Kurzvorträge ein. Eingeladen hatten der Nicaragua Verein Hamburg sowie das Referat Lateinamerika/Gender und Ökumenische Beziehungen des Nordelbischen Missionszentrums.

Die Kubanerin **Loida Sardiñas Iglesias**, die in Hamburg über Menschen-

rechte und Befreiungstheologie promoviert, begann symbolisch, indem sie eine Kerze anzündete. Damit erinnerte die Ärztin und Theologin an die seit 1993 ca. 500 verschwundenen Frauen in den mexikanischen Städten Ciudad Juárez und Chihuahua. 300 dieser Frauen seien im Zusammenhang mit Sex- und Organhandel ermordet oder tot aufgefunden worden, präzisierte sie das Grauen. Damit war das Publikum für die folgenden nüchternen Zahlen über die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern in Zentralamerika sensibilisiert.

Die Armut in Lateinamerika habe ein Frauengesicht, sagte die Kubanerin, die



Loida Sardiñas Iglesias entzündet eine Kerze für die verschwundenen Frauen von Ciudad Juárez



Brenda Consuelo Ruiz als nicaraguanische Marktfrau María zeigt uns Bilder ihres Dorfes

Viel Handlungsbedarf gebe es hingegen auch noch beim Thema Gewalt gegen Frauen. „Dieser Kampf, den wir führen, darf nicht dabei stehen bleiben, dass wir Frauen immer nur in der Opferrolle sind“, forderte Sardiñas Iglesias.

Als positives Gegenbeispiel trat die Nicaraguanerin **Brenda Consuelo Ruiz** auf. Sie leitet an der Politechnischen Universität Managua (Universidad Politécnica de Nicaragua) das Institut für Gender-Studien (Instituto de Estudios de Género), das seit einem Jahr besteht. „Eines unserer Ziele ist, die neuen Generationen so auszubilden, dass sie in Zukunft die Frauen dabei unterstützen, die Geschlechterunterschiede zu überwinden“, erläuterte die ausgebildete Familientherapeutin und Religionspädagogin.

Familientherapeutin und Religionspädagogin.

Nicaragua sei ein Land großer Kontraste. „Ich glaube, dass wir das einzige Land der Welt sind, das gleichzeitig eine Präsidentin und eine Vizepräsidentin gehabt hat“, sagte die Institutsleiterin. Es gebe einerseits Frauen in sehr hohen Positionen, während anderen der Zugang zur Bildung versperrt bleibe.

Zu den Aktivitäten des „Instituto de Estudios de Género“, an dem mehr als 60 Prozent der Studierenden und Angestellten/Professorinnen Frauen sind, gehören Workshops, eine Universitätsbrochüre, Faltblätter und Forschungsarbeiten. So habe eine aktuelle Erhebung über innerfamiliäre Gewalt ergeben,

dass jede zweite Studentin schon Opfer war. Am häufigsten hätten sie unter psychischer Gewalt gelitten, gefolgt von physischen und sexuellen Übergriffen, sagte Consuelo Ruiz der Nicaragua Zeitung.

In diesem Jahr werde Gewalt gegen Männer innerhalb der Familie untersucht, kündigte sie an. So will das Institut auf nationaler Ebene denn auch nicht nur mit dem „Frauennetzwerk gegen Gewalt“, dem rund 100 Organisationen angehören, zusammen arbeiten sondern ebenso mit der Vereinigung „Männer gegen Gewalt“. Diese vergleichsweise kleine Gruppe organisiert Workshops zum Thema Männlichkeit und berät gewalttätige Männer, informierte die Institutsleiterin.

Bei der anschließenden Diskussion lautete die gute Nachricht, dass es in Nicaragua „unendlich viele Frauenorganisationen“ gibt, die meisten noch aus der Zeit der sandinistischen Revolution in den 80er Jahren. „Leider ist es so, dass die Frauengruppen nicht immer miteinander kooperieren“, relativierte Consuelo Ruiz. Problematisch sei auch, dass Männer ihren Frauen verböten sich zu organisieren. Viele alleinerziehende Mütter mit zwei Jobs wollten gerne aktiv werden, hätten dazu aber einfach keine Zeit. Schließlich gebe es auch Frauengruppen, die von verschiedenen Parteien benutzt worden seien – nicht um ihre Rechte zu stärken sondern um Wählerinnenstimmen zu bekommen, sagte die Nicaraguanerin.

Dennoch dürfte die meisten Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung die Melodie „Cambia, todo cambia“ den Nachhauseweg geleitet haben.

Kerstin Kloss

auch schon in einem sozialen Forschungszentrum in Costa Rica gearbeitet hat. Die Geldnot spitze sich dort zu, wo die Haushaltsvorstände weiblich sind – das gelte für fast ein Viertel der Familien Lateinamerikas.

Vieles von dem, was Sardiñas Iglesias an Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern aufzählte, überraschte nicht. Etwa dass die zunehmende Teilnahme der Frauen an der Arbeitswelt deren Lebenssituation nicht verbessert hat. Oder dass sie traditionell weniger qualifizierte Arbeit verrichten und deshalb schlechter bezahlt werden als Männer.

Das Positive aus Zentralamerika ließ jedoch aufforchen. So seien 80 Prozent der Lehrkräfte im Grundschulbereich heute Frauen, gab Sardiñas Iglesias an. Ebenso sei das durchschnittliche Bildungsniveau der Frauen – mit Ausnahme von Bolivien und Guatemala – angestiegen und in den Altersgruppen von acht bis 20 und von 20 bis 65 Jahren sogar höher als das der Männer.

Auch in sozialen Bewegungen organisierten sich Frauen viel besser als das andere Geschlecht. Als Beispiel nannte die Kubanerin Frauengruppen, die Mikrokredite erhalten und damit Miniunternehmen wie etwa Volksküchen eröffnen. Als Empfängerinnen dieser Hilfeleistungen hätten die Frauen „eine viel direktere Beziehung zu den Nichtregierungsorganisationen (NRO's, auch Non-Governmental Organizations, NGOs) und den Entwicklungshilfeorganisationen“ als die Männer.

Angesichts der juristischen Benachteiligung der „latinas“ etwa als Eigentümerinnen mag das hoffnungsfroh stimmen.



Traditionelle Frauenarbeit: Handel auf dem Markt

Bunt, vielfältig, politisch oder bürokratisch ...

Vereinswochenende vom 15. bis 16. April 2005:

Unter dem Motto „Bunt, vielfältig, politisch oder bürokratisch, zögerlich, unprofessionell – das Bild des Nicaragua Vereins in der Öffentlichkeit“ trafen wir uns zum Vereinswochenende vom 15. bis 16.4. in Neu Darchau bei Gerda und Detlef. Wir wollten

analysieren und Perspektiven entwickeln. Im Vorfeld hatten wir darüber hinaus Personen aus dem näheren und weiteren Umfeld des Nicaragua Vereins in Hamburg und León nach ihrer Sicht auf den Nicaragua Verein befragt.

Folgende Einschätzungen sind zurückgemeldet worden:

Innenansicht der Ehrenamtlichen des Vereins. Der Nicaragua Verein ist:									
	3	2	1	0	1	2	3		
unzuverlässig						4	6	zuverlässig	
kompetent	2	5	3					inkompetent	
unfreundlich						2	8	freundlich	
unaufmerksam						9	1	aufmerksam	
systematisch	1		8		1			zufällig	
bürokratisch	1	1	1	3	1	2	1	unbürokratisch	
langsam				7	1	1		schnell	
selbstkritisch	3	7						arrogant	
motiviert	8	2						unmotiviert	
abhängig			3			4	3	unabhängig	
innovativ		1	2	4	3			konservativ	
gut informiert	2	4	4					uninformiert	

Außenansicht der befragten Personen. Der Nicaragua Verein ist:									
	3	2	1	0	1	2	3		
unzuverlässig					1		1	zuverlässig	
kompetent	4				1			inkompetent	
unfreundlich						1	2	freundlich	
unaufmerksam						1	3	aufmerksam	
systematisch		2				1		zufällig	
bürokratisch	1				1	1	2	unbürokratisch	
langsam					1	1	2	schnell	
selbstkritisch	1	2	1	1				arrogant	
motiviert	4	1						unmotiviert	
abhängig					1		3	unabhängig	
innovativ	1	2	2					konservativ	
gut informiert	1	3				1		uninformiert	



Um bei der Analyse nicht stehen zu bleiben standen die Fragen

- Aufgaben des Nicaragua Vereins?
- Was macht den Verein besonders?
- Was gibt es Kritisches anzumerken?

im Mittelpunkt der weiteren Diskussion.

Die Aufgaben waren schnell definiert, wurden noch verfeinert und ausdifferenziert. Im Wesentlichen sind sie unter den Stichpunkten „Informationsarbeit, Unterstützung in León, Solidaritätsarbeit, Mittelakquisition, Vernetzung, neue Leute aktivieren, Interessensvertretung für die Menschen aus León, Koordination, Rechnungswesen und Gremienarbeit zusammengefasst.

Das Besondere des Vereins machen nach Auffassung der Anwesenden die basisdemokratischen Strukturen, die Zielvielfalt der Aufgaben, die Produkte des Vereins, die persönlichen Kontakte, das politische Engagement und die Offenheit gegenüber neuen Menschen aus.

Dass neue Leute besser integriert werden müssen, wir neue und ganz besonders junge Menschen für die Mitarbeit gewinnen möchten, dass aber auch die politische Diskussion neben den ganzen Organisationsdingen zu kurz kommt und die Gremienvertretung häufig unklar bleibt, wurden als Punkte herausgearbeitet, die es zu verbessern gilt. Um diese Dinge zu ändern haben wir zum Abschluss des Vereinswochenendes Zielsetzungen, Vereinbarungen und Schritte der Umsetzung herausgearbeitet und sind nun fleißig dabei, diese abzuarbeiten.

Anke Butscher

Analyse und eigene (Wunsch-) Vorstellungen

Was möchten/sollten wir verändern:

Intern:

- Neuen die Möglichkeit geben, sich zu integrieren, aktiv zu werden
- Stärker politisch diskutieren und uns positionieren
- Brauchen mehr Leute für die anstehenden Aufgaben
- Klare Strukturierung der Montagsitzungen

Extern:

- Klären, mit wem wir in Zukunft zusammenarbeiten
- Die Arbeit in Gremien durch eigene Mitarbeit/Präsenz stärker beeinflussen
- Klären, ob und wie wir in León präsent sein wollen
- Den Nicaragua Verein durch Vernetzung/Gremienarbeit stärken (Projekte/Veranstaltungen)
- Prüfen, wie die Arbeit transparenter gestaltet werden kann

Öffentlichkeitsarbeit:

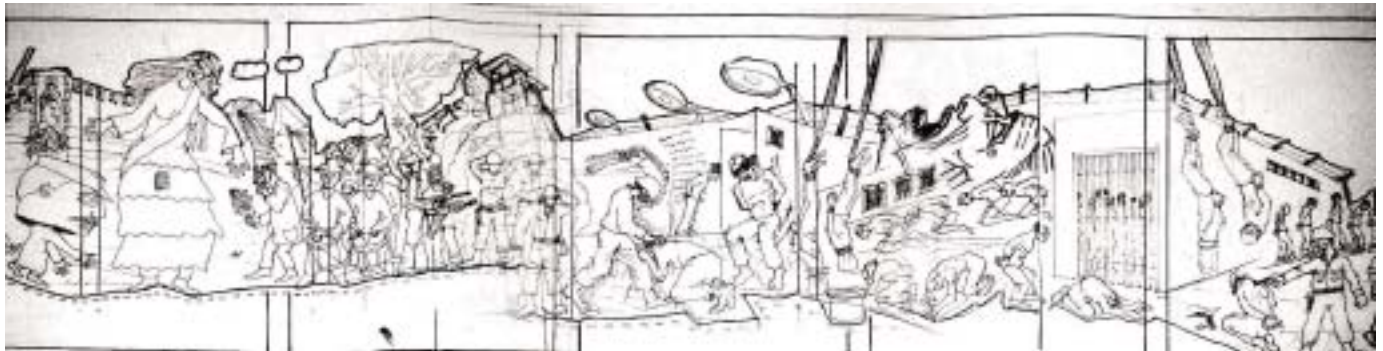
- Prüfen, wie die Arbeit nach außen transparenter dargestellt werden kann
- Klären, ob wir in der Öffentlichkeit präsenter sein können oder wollen
- Unsere Präsentation nach außen professioneller gestalten

Was läuft gut:

- Bürokoordination
- Arbeitsteilung bei allen Aufgabengebieten
- Zuverlässige Erledigung
- Gegenseitige Akzeptanz
- Vielfältiges Veranstaltungsprogramm
- Gute Kooperationen
- Zeitung als Infomedium

Warum sie Marmor, Stein und Eisen brechen

Über ein Projekt zur Erinnerung an die Vergangenheit



Erste Entwurfsskizzen für das Wandbild im Gefängnis „La 21“

Im Vorhof des ehemaligen Gefängnisses, das zu Zeiten der Diktatur Somozas „La 21“, das Foltergefängnis und der Ort der Qualen war und das heute auch das Legendenmuseum „Coronel Joaquín de Arcevala“ beherbergt, wird gerade ein Kunstwerk vollendet, das wohl als das größte seines Genres in Nicaragua bezeichnet werden darf. Es handelt sich um ein Wandbild in Mosaiktechnik nach der bereits bekannten Tradition der Wandmalerei.

Die Ausarbeitung dieses Kunstprojektes begann im Jahre 2002 dank der Initiative des damaligen Bürgermeisters von León, Deniz Pérez. Später wurde das Projekt von der Städtepartnerschaft Hamburg-León aufgegriffen und in den Zweijahresvertrag (Convenio) aufgenommen. Seit der Ausreise des damaligen Hamburger Repräsentanten der Städtepartnerschaft, Peter Borstelmann, wird das Projekt vom Nicaragua-Verein Hamburg begleitet.

Seit mehr als zwei Jahren setzt eine Gruppe von Künstlern unter der Leitung von **Daniel Pulido** und **Ramiro Munguía** das ehrgeizige Projekt um. In Mosaiken stellen sie die Schreckensgeschichte von „La 21“ und die wichtigsten Legenden und Traditionen der Stadt dar. Das ursprünglich als Wandbild angelegte Projekt umfasst zehn Motive. Acht von ihnen sind Mosaik aus Keramik- und Kachelbruch, Marmor, Muscheln aus Poneloya, Vulkangestein des Cerro Negro, Ziegelbruch sowie Natursteinen aus den Gemeinden El Jicaral, Salinas Grandes und Amatitán. Die anderen beiden Motive sind aus Eisen gearbeitet und stellen die gefiederte Schlange „Quetzalcoatli“ - in Form von zwei bildhauerischen Lampen - sowie eine Maske dar.

Pulido, Munguía und ihr Team haben hiermit, und das nicht zum ersten Mal, eine wichtige Arbeit für die Stadt León geleistet. Zur Durchführung des Kunstprojektes wurde eine Werkstatt eingerichtet, in der die Mosaik hergestellt werden. Doch diese Werkstatt bietet weitaus mehr:

- fachlich-technische Auswahl des am besten geeigneten Materials
- Erweiterung der Techniken zur Projektumsetzung
- thematische Recherche auf der Suche nach historischen und traditionellen Motiven
- Unterricht in verschiedenen Mosaiktechniken, aber auch Arbeiten mit Eisen und auf Tonplatten
- Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus den städtischen und ländlichen Teilen des Municipios León
- künstlerischen und kulturellen Austausch, vor allem dank der ehrenamtlichen Mitarbeit von Menschen aus dem Libanon, Holland, den Vereinigten Staaten und Deutschland
- Förderung und Aufwertung der künstlerischen Arbeiten an sich

Da das Projekt ursprünglich als Wandmalerei angelegt war, liegen die Materialkosten höher als geplant. Aus diesem Grund hat die Künstlergruppe weitere Organisationen um finanzielle Unterstützung bitten müssen, um das Werk vollenden zu können. Leider sind diese Anstrengungen bisher sämtlich

ohne Erfolg geblieben. Dabei ist das Projekt dank des großen Engagements von Daniel Pulido bereits sehr weit fortgeschritten: Lediglich zwei Mosaik müssen noch ausgestaltet und schließlich sämtliche Mosaik an den Wänden des Innenhofes des Museums angebracht werden.

Die Finanzierung dieser letzten Projektphase ist nur teilweise gesichert, sodass wir uns sehr freuen würden, Unterstützer und Unterstützerinnen zu finden, um dieses Kunstwerk zu vollenden. Es wird zweifelsohne historischen Wert haben und eine touristische Sehenswürdigkeit in León sein.

Martha und Peter Borstelmann

Spendenkonto:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20
Konto 51137 – 205
Stichwort: Wandbild



Legendenbild in Mosaiktechnik

Nicaragua - ein Land, in dem die Erde lebt

Zum Jahreswechsel rüttelten die erschütternden Nachrichten des großen Unglücks im Indischen Ozean die Weltöffentlichkeit auf. Täglich verfolgten auch wir im fernen León die steigende Zahl der Toten und versuchten, uns die Ausmaße der Katastrophe vorzustellen. Schnell schweifte der Blick aus dem fernen Asien auf das direkte Umfeld und die eigene Geschichte Nicaraguas, auf viele Erinnerungen an erlebte Naturkatastrophen, und die damit verbundene Angst kam hervor. Dies ist auch einfach nachzuvollziehen, denn es sind nur wenige Kilometer bis zur Pazifikküste, an deren Strand man gerne die Freizeit verbringt, und ein Blick vom Dach der Kathedrale zeigt die vielen Gipfel der Vulkankette, die sich nahe der Stadt erstreckt: Nicaragua, ein Land, in dem die Erde lebt.

Naturkatastrophen

Es ist eine lange Liste an extremen Naturereignissen, die auf der Erde stattfinden; sie werden jedoch erst zur Katastrophe, sobald sie Menschen berühren. Deshalb zählte beispielsweise ein Erdbeben in der Antarktis kurz vor dem fatalen Beben in Sumatra trotz seiner Stärke von 8,1 auf der Richter-Skala nicht zu den Katastrophen, obwohl es sicherlich tausende Pinguine von den Füßen riss. Anders als an den Polen sind Menschen in vielen Teilen der Erde durch die eine oder andere natürliche Gefahrenquelle bedroht. Erdbeben erschüttern Kleinasien, Überschwemmungen suchen Bangladesch heim, Wirbelstürme verwüsten jährlich die Karibik, aber auch bei uns gefährden Schneelawinen ganze Alpendörfer oder führen extreme Niederschläge zum Übertreten unserer Flüsse.

Große Vielfalt von Naturkatastrophen in Nicaragua

Es treten also in vielen Ländern katastrophale Naturereignisse auf, Nicaragua vereint allerdings durch seine geographische Lage gleich eine Vielzahl von natürlichen Gefahren auf sich.

Vulkanismus

Parallel zur Pazifikküste erstreckt sich circa 30 bis 40 Kilometer landeinwärts ein Höhenzug, bestehend aus Vulkanen. Die Kette beginnt im Nordwesten mit dem Vulkan *Consigüina* und endet mit *Madera* auf der Insel *Ometepe*. Die sechs Vulkane *San Cristóbal*, *Cerro Negro*, *Telica*, *Momotombo*, *Masaya* und *Concepción* lassen immer wieder weiße

Rauchwolken aufsteigen und erinnern daran, noch aktiv zu sein. Als jüngster und aktivster Vulkan ist der *Cerro Negro* nahe León bekannt. Seit seiner Entstehung 1850 ist er 17 Mal ausgebrochen, spuckte Lava-Fontänen, ließ Asche regnen, zerstörte große landwirtschaftliche Flächen und kostete viele Menschenleben, allein 1968 waren es 7.500.



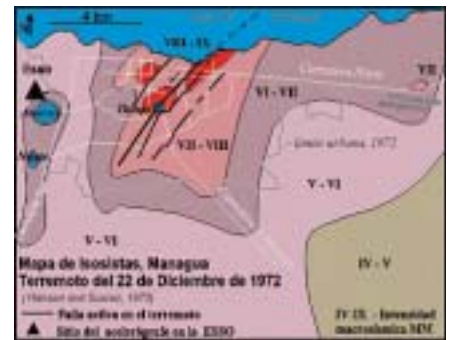
Ausbruch des Cerro Negro bei León

Erdbeben

Auf der "Karibischen Platte" gelegen, die sich wiederum als "Bindeglied" zwischen den großen Kontinentalplatten Nord- und Südamerikas bewegt, befindet sich Nicaragua in einem tektonisch aktiven Gebiet: Vom Pazifik her drängt die ozeanische „Cocos-Platte“ unter die Karibische, treibt durch diese Subduktion den Vulkanismus an und bringt durch ihre Bewegung die Erde zum Beben. Das berühmteste Beben der jüngeren Geschichte brachte 1972 eine enorme Zerstörung über Managua. Bei dem Beben wurden circa 27 Quadratkilometer erschüttert, 75 Prozent der Häuser im Stadtzentrum zerstört, 11 000 Menschen darunter begraben, 20 000 verletzt und 200 000 bis 250 000 obdachlos. Die Stadt war auf mindestens vier tektonischen Bruchlinien erbaut worden.

Klimatische Katastrophen

In zwei Richtungen schlagen die klimatischen Extremereignisse aus. Auf Perioden extremer Niederschläge können unmittelbar Perioden extremer Trockenheit folgen. Beides birgt zerstörerisches Potenzial für Menschen, Material und Naturraum. Jährlich ziehen Wirbelstürme über die Karibik und bringen bei hohen Windgeschwindigkeiten große Niederschlagsmengen mit. Neben Zerstörung



Erdbeben in Managua 1972 (Mapa de INETER)

gen an der Ostküste Nicaraguas erreichen ihre Auswirkungen auch die dichter besiedelte Pazifikküste. Als vorerst letztes Beispiel machte Hurrikan Mitch 1998 international Schlagzeilen.

Tsunami

Es wurden bisher nur wenige Tsunamis dokumentiert, Hinweise deuten jedoch auf eine größere Zahl an durch Seebeben verursachte Riesenwellen hin. Am besten ist der Tsunami vom 2. September 1992 beschrieben. Ein Erdbeben in zehn Kilometer Tiefe zwischen der Cocos- und der Karibischen Platte erzeugte sechs bis zehn Meter hohe Wellen, die auf Nicaraguas Pazifikküste trafen. 179 Menschen starben und 25 Millionen Dollar materieller Schaden entstanden dabei.

Historie und Statistik der Katastrophen

Jede der geschilderten Naturkatastrophen zeichnet für den Menschen ein schreckliches Bild, doch erst gemeinsam und in ihrer Häufigkeit wird die eigentliche Bedrohung deutlich. Eine numerische Auflistung der Extremereignisse seit der Kolonialisierung vor 500 Jahren zeigt mehr als 500 Einträge, wobei klimatische Daten erst seit 1876 vorhanden sind. Davon fallen elf Ereignisse in jedem Jahrhundert besonders schwer aus. Anders ausgedrückt: Für jedes Jahr errechnet sich das Auftreten eines Ereignisses oder: Jeder Nicaraguaner erlebt in seinem Leben mehrere schwere Katastrophen.

Proyecto „Prevención de Desastre“

Ein Mittel zur Reduzierung von katastrophalen Auswirkungen der genannten Naturereignisse auf den Menschen ist deren rechtzeitige Warnung, schreibt Jaime Wheelock. Während meines achtmonatigen Aufenthaltes in León konnte ich als Praktikant der Solarfirma ENICALSA (Empresa Nicaraguense Alemana S.A.), die technischer Partner in einem



Installation einer Solaranlage

Projekt des Arbeiter-Samariterbundes Nicaragua war, bei der Installation eines Katastrophenfrühwarnsystems helfen. Zahlreiche Kommunen im Municipio León werden mit solarbetriebenen Funkgeräten ausgestattet, um im Falle einer Katastrophe schnelle Kommunikation zu garantieren. Wichtig ist dabei der Gedanke, das System durch Solarenergie zu betreiben und den ausgesuchten Familien ein entsprechendes System auf dem Dach oder einem freistehenden Gerüst zu installieren, um damit die Unabhängigkeit vom generell - und vor allem im Katastrophenfall - anfälligen Stromnetz zu gewährleisten.

46 Anlagen wurden im ersten Projektabschnitt Anfang 2005 im Südosten von

León eingerichtet. Die zweite Projektphase läuft bereits. In ihr werden weitere 60 Anlagen im Norden und Westen aufgebaut, mit dem Ziel, das gesamte Municipio in das Katastrophenfrühwarnsystem einzubinden.

Die Betreuung des Systems liegt in den Händen der „Clínica Rural/Móvil“ (sie ist schon seit einigen Jahren in der Betreuung von Teilen des ländlichen Raumes um León engagiert) und der „Defensa Civil“, bei der die nationale Katastrophenprävention angesiedelt ist. Von hier aus sollen die Warnungen ausgehen und im Falle der Katastrophe Hilfe gewährt werden.

Es muss nicht zur Katastrophe kommen

Greift das Frühwarnsystem im Notfall, können die lebensrettenden Nachrichten im Idealfall viele Menschen frühzeitig erreichen, sodass das Ausmaß eines Naturereignisses nicht zur Katastrophe werden muss. Wie aber am Beispiel des Tsunami im Indischen Ozean erfahrbar wurde, können Meldungen falsch gedeutet, nicht wahrgenommen oder nicht weitergegeben werden und somit auch

keine rechtzeitige Rettung bringen. Ebenfalls muss die Technik unter den Einflüssen extremer Naturereignisse ihre Funktionsfähigkeit beweisen. Als weiterer Schutz vor Naturkatastrophen müssten gefährdete Regionen von der Besiedlung ausgenommen werden. Oft infolge finanzieller Nöte oder Anreize, aber auch aufgrund planerischer Entscheidungen, siedeln Menschen an Hängen von Vulkanen, in direkter Nähe zum Strand oder - wie in Managua - über den Bruchzonen von Erdplatten.

Hoffnung und Wachsamkeit

In Erinnerung an meinen Aufenthalt bleiben mir sicherlich die erlebten Erdbeben: Plötzlich bewegt sich alles und man selbst ist nur Spielball. Solche Erlebnisse schärfen das Bewusstsein für die Gefahr, und dies ist für schnelles Handeln hilfreich. „Doch“, so sagte Gerhard Berz, ehemals bei der Geo-Risiken-Forschung der „Münchner Rück“, „der Mensch hat ein sehr kurzes Gedächtnis. Vielleicht braucht er das, um in solchen Regionen überhaupt leben zu können. Wir müssen wohl viele Risiken verdrängen, sonst werden wir unseres Lebens nicht froh.“ Aber eins ist sicher, die nächste Katastrophe wird kommen. Wollen wir hoffen, dass sie uns besser vorbereitet trifft.

Johannes Kammer, Geographiestudent an der Uni Hamburg, Aufenthalt in León von August 04 bis März 05

Neues zum Fall Nemagon

Regierungsabkommen verspricht die Sicherung der medizinischen Versorgung für pestizidvergiftete Bananen- und Zuckerrohrarbeiter

Zwischen den ehemaligen Bananen- und Zuckerrohrarbeitern und der nicaraguanischen Regierung kam es am 13. Mai endlich zu einer Unterzeichnung eines gemeinsamen Abkommens. So wurde dem 70tägigen Protest mit mehreren Tausend betroffenen Personen, die sich in Zelten vor dem nicaraguanischen Parlament niedergelassen hatten, doch noch Beachtung geschenkt.

Der Grund der Proteste geht bereits auf die 60er, 70er und 80er Jahre zurück, als tausende Arbeiter auf den Bananen- und Zuckerrohrplantagen dem Pestizid Nemagon bzw. Fumazone ausgesetzt waren. 1979 wurde es bereits in den USA verboten. Transnationale Firmen, nicaraguanische wie auch US-amerikanische, handelten in Nicaragua dennoch

weiterhin mit den schwer gesundheitsschädigenden Chemikalien, die bis Mitte der 80er Jahre auf Bananen- und Zuckerrohrplantagen eingesetzt wurden. Mittlerweile starben schon über 1.000 ehemalige Arbeiter an Krankheiten, die auf das Gift zurückzuführen sind.

Ein wichtiger Erfolg auf dem Weg zur Anerkennung: Der Menschenrechtsbeauftragte Omar Cabezas wurde durch andauernde Proteste vor seinem Büro dazu gezwungen, den Fall „Nemagon“ am 11. April vor das UN-Menschenrechtskomitee in Genf zu bringen. Unter die bedeutendsten Konzerne, die damit angeklagt werden, fallen Dow Chemical und Shell sowie Standard Fruit (Dole), Del Monte und United Fruit (Chiquita), die die gesundheitsschädigende Wirkung bis heute als nicht bewiesen ansehen.

Das Abkommen vom 13. Mai soll u.a. die kostenlose medizinische Versorgung der Geschädigten garantieren und Hilfen zur Einkommensschaffung gewährleisten. Des Weiteren werden endlich die erforderlichen Visa für die USA erteilt, damit Zeuginnen in Prozessen gegen die unterschiedlichen Konzerne vor einem US-amerikanischen Gericht aussagen können.

Trotz des Regierungsabkommens gehen die Proteste vor dem Parlament weiter. Circa 300 Arbeiter harren in ihren behelfsmäßigen Unterkünften aus. Sie wollen weiter für ihre Rechte kämpfen, weil sie der Regierung nicht trauen können: Zu oft schon wurden Versprechungen und Verträge nicht eingehalten.

Bärbel Frey de Vacaflores

Sonne verbindet – die Erich Kästner Gesamtschule mit einem kleinen Dorf in Nicaragua

SchülerInnen der Erich Kästner Gesamtschule (EKG) installieren in El Trapiche eine Feldbewässerungsanlage mit Solarenergie

38 Grad im Schatten, Trockenzeit. Arbeit auf einem staubigen Feld. Wozu? Acht Schüler und zwei LehrerInnen der Erich Kästner Gesamtschule in Farmsen - Berne, Hamburg, reisten im März 2005 für drei Wochen nach Nicaragua und führten dort ein Projekt zur Feldbewässerung durch.

Ziel war die kleine Dorfgemeinde El Trapiche in der Nähe der Hamburger Partnerstadt León, in der knapp 40 Familien mit 280 Personen leben, ohne Strom und fließend Wasser. Ein Anschluss an die städtischen Netze ist nicht geplant: Der Ort ist zu weit außerhalb gelegen; ein Anschluss an die städtischen Netze ist zu teuer.

Es fehlt aber nicht nur an Energie. In dieser ländlichen Gemeinde hat auch kaum jemand geregelte Arbeit. Zum Geldver-

Die BewohnerInnen suchten und fanden in der EKG einen Partner, der in diesem und in den kommenden Jahren versuchen wird, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Ein Kontakt besteht bereits seit 1990 in Form einer Schulpartnerschaft zwischen der EKG und ihrer Partnerschule in León, Salinas Grandes, einer Art ländlichen Schulkombinats, das unter anderem eine Dorfschule mit Erster und Zweiter Klasse in Trapiche betreibt.

Dieses Jahr half die Schülergruppe bei der Bewässerung eines Feldes von 10.000 Quadratmetern mit Hilfe von Solarenergie. Wir bauten eine Solaranlage auf, die sich automatisch zur Sonne neigt und mit ihren 0,6 Kilowatt elektrischer Leistung Wasser aus einem zehn Meter tiefen Brunnen in einen Hochtank pumpt. Das Wasser wird über Bewässerungsleitungen tröpfchenweise auf das Feld abgegeben. Die Schläuche haben alle 30 Zentimeter nur einen kleinen Schlitz (Verdunstungsschutz), aus dem

führt: Verlegung von 10.000 Metern Schlauch, Zusammenbau und Installation des Solarsystems auf dem Feld, Legen der elektrischen Anschlüsse, Bau des Brunnens (dies hauptsächlich von den BewohnerInnen und Maurerlehrlingen), Wegschaffen von Bauschutt, Justierung der Pumpe etcetera.

Wir führten einen Zensus (Umfrage unter den BewohnerInnen) durch, indem wir alle Haushaltsvorstände nach ihrem Leben befragten, ihrer Arbeit, Anzahl der Kinder, Ernährung und so weiter. Uns wurde freundlich geantwortet; es schien, als störte niemanden unser Eindringen in die Privatsphäre.

Natürlich lief nicht alles störungsfrei ab

Es gab genug Probleme, vor allem anfangs. Wir kamen an und stellten fest, dass das Feld noch nicht gepflügt, der Brunnen noch nicht tief genug ausgegraben und die falschen Solarmodule transportiert worden waren.

Kurzerhand wurde ein Bauer beauftragt, das Feld zu pflügen. Er tat das erst, nachdem er die Hälfte des ausgehandelten Lohns erhalten hatte: 50 Dollar. Den Rest bekam er einen Tag später, als alles fertig war, einschließlich eggen.

Mit der Berufsschule für Maurer schlossen wir einen Vertrag ab, damit ihre Schüler und Lehrer fachmännisch den Brunnen ausmauern und die Fundamente für den Hochtank und das System legen konnten.

Während die Maurerschüler oben die Brunnenwände ausmauerten, schachteten die jungen, kräftigen Männer des Dorfes den Brunnen bis auf zehn Meter Tiefe aus. Ihre Werkzeuge waren Spitzhacke und Stemmeisen. Der Abraum wurde mit einem Eimer hochgezogen und von den Frauen abtransportiert. Das nachfließende Grundwasser wurde ebenfalls mit dem Eimer abgeschöpft und nach oben gezogen.

Hauptsächlich Frauen und junge Mädchen waren es, die die Schläuche verlegten, morgens ab acht bis in den Nachmittag, Sonne gratis. Für alle anstrengend, besonders für uns. Sonnenbrand war an der Tagesordnung. Die Cremes reichten nicht aus.

Schließlich fanden wir dir richtige Solaranlage und tauschten sie gegen die falsche aus. Dabei stellten wir fest, dass



dienen fahren die BewohnerInnen daher in die Stadt, um in Aushilfsjobs als Straßenverkäufer, Taxifahrer, Tagelöhner oder Verkäuferinnen auf dem Markt für ein bis zwei Dollar einen ganzen Tag zu arbeiten. Zu Essen gibt es nicht immer genug, Vitamine für die vielen Kinder sind nicht an der Tagesordnung.

das Wasser austritt. Damit können die Pflanzen punktgenau bewässert werden, ohne dass Wasser verschwendet wird. Pro Tag liefert jede Tropfstelle einen Liter.

Wir arbeiteten zwei Wochen täglich mit den BewohnerInnen zusammen; fast jede Arbeit wurde gemeinsam ausge-



Der Wassertank wird installiert

ein der Sonne nachlaufendes Aggregat kompliziert zusammenzubauen ist. Wir waren jedoch nicht ohne fachkundige Unterstützung. Ein Leoner Ingenieurbüro leitete die technischen Arbeiten vor Ort und wird die Anlage auch in den kommenden Jahren warten. Doch auch für die Fachkräfte war die erste Anlage Zentralamerikas, die sich selbst nach dem Sonnenstand ausrichtet, eine Herausforderung. Schließlich war es einer unserer Schüler, der herausfand, wie die Solarmodule auf dem Trägergerüst befestigt werden müssen. Die Installationsanweisungen waren so schwer zu lesen, dass sie selbst den Fachleuten nicht auf Anhieb verständlich waren.

Ein großer Erfolg in nur 14 Tagen

Trotz aller Probleme schafften wir es in internationaler Zusammenarbeit, die Anlage innerhalb von 14 Tagen zum Funktionieren zu bringen. Morgens um neun Uhr am letzten Freitag war alles fertig. Die Einweihung wurde mit Vertretern der Stadtverwaltung Leóns, Hamburger Projekten und dem nicaraguanischen Fernsehen gefeiert. Bunte Luftballons, 150 Hamburger (besser als von McDonalds), etliche Erfrischungsgetränke und ein buntes Unterhaltungsprogramm von Kinderprojekten erzeugten eine festliche und ausgelassene Stimmung. Die sprachkundigen Schüler der Hamburger Gruppe trauten sich, eine kurze Rede auf Spanisch zu halten, der Hamburger Projektleiter drückte seine Zufriedenheit wegen der guten Zusammenarbeit und der herzlichen Atmosphäre aus und die Dorfbewohner zeigten ihre Dankbarkeit.

Nach Vertragsunterzeichnung, dem Abspielen beider Nationalhymnen, von denen die deutsche mitdrin mehrfach abbrach, weil der CD-Player streikte, kam der Moment der Wahrheit: Fließt das Wasser oder nicht? Unter lautem Gejohle kam es dann und wurde dazu benutzt, die Umstehenden nass zu spritzen.

Jetzt kommt es auf die Nutzung an

Die Bewohner haben wenig Kenntnis von Anbau, Bewässerung, Pflege, Ernte und dem Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten. Daher werden sie von der Clínica Movil, einer Nichtregierungsorganisation mit Agronomen und Ärzten, sozial betreut und ihnen wird beim Pflanzen und Bewirtschaften von Obst und Gemüse geholfen. Das schließt neben der Selbstversorgung auch den Versuch ein, für den Markt zu produzieren und so eine neue Einkommensquelle zu erschließen. Aus Erfahrung mit ähnlichen Projekten wurde das Feld in mehrere große Parzellen aufgeteilt und von sieben Familien gemeinsam bewirtschaftet. Kürzlich wurde das erste Saatgut ausgebracht, unter der Anleitung der Agronomen, die auch in den nächsten zwölf Monaten „Fortbildungen“ für die Bewirtschaftung im Dorf durchführen werden. Denn mit der Installation der Anlage ist es nicht getan. Wir wollen nicht nur die Technik bringen, sondern auch unseren Teil dazu beitragen, dass dieses Projekt andauert. Daher muss in den ersten Jahren von fachkundiger Seite dabei geholfen werden, die Anlage sinnvoll zu nutzen und zu warten. Schließlich muss der Anbau von Wasser- und Honigmelonen, von Gurken und Pipian (kürbisähnliches, säuerliches Gemüse) fachgerecht durchgeführt werden, damit auf dem Markt gutes Gemüse verkauft werden kann. Wenn das verantwortungsvoll geschieht, können die Parzellen in den kommenden Jahren in das Eigentum ihrer Bewirtschafter übergehen. Es sollen vor allem die Frauen sein, die es

bekommen, denn im Falle einer Trennung der Eltern sind sie es, die mit ihren Kindern wohnen bleiben, während der Mann wegzieht.

Wir Deutschen haben durch unsere Arbeit in Nicaragua allerhand gelernt

Nicht nur Schläuche legen und eine Solaranlage aufbauen, sondern auch eine ganz andere und für uns neue Welt mit ihren Menschen und Lebensweisen. Am stärksten beeindruckt hat uns die entwaffnende Herzlichkeit, das Vertrauen der Kinder und die Fähigkeit, in Situationen Abhilfe zu schaffen und zu improvisieren, wenn mal wieder nicht alles da ist oder Vereinbarungen nicht eingehalten wurden. „Tranquilo“ hieß das Zauberwort. Bleib ruhig, alles wird klappen. Das hat es dann auch. Wir sind jetzt wieder in Hamburg und in unserem Alltag. Aber dieses Projekt wird nicht das letzte Projekt der EKG in Nicaragua bleiben. Ab Sommer wird in der gymnasialen Oberstufe ein Kursus „Erneuerbare Energien“ angeboten, der sich über Technik und Physik hinaus auch mit Organisation und Finanzierung unseres Projektes sowie dem Land und seinen Menschen beschäftigt. Wir werden in diesem Kurs unsere zweite Reise für März 2006 vorbereiten, in der wir den Bewohnern von El Trapiche helfen, eine Brauch- und Trinkwasserversorgung für die einzelnen Haushalte zu installieren - wieder in Zusammenarbeit mit ihnen, wieder auf Basis der Solarenergie, der umweltschonenden Energieversorgung und im Sonnengürtel der Erde.

Vivienne Harbeck, Gerd Schumann
Der Bericht erscheint parallel in der
hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg

Wer sich informieren möchte:

Trapiche AG an der EKG,
Gerd Schumann, 040 - 692 81 42;
Mail: GerdFS@aol.com



Der spannende Moment: Das Wasser fließt!!!

Das **Café León**, bisher auf dem Rathausmarkt, wird in diesem Jahr sein Zelt beim „Festival der Kulturen“ auf dem Uni-Campus aufschlagen (9. bis 11. September 2005)

Konferenz zur Analyse der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation in Nicaragua

Vom **28. – 29.10.2005** wird der Nicaragua Verein in Kooperation mit dem Nicaragua Büro Wuppertal und mit der Christlichen Initiative Romero aus Münster ein Symposium zur Analyse der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation in Nicaragua durchführen. Die Konferenz wird in Hamburg stattfinden.

Im Vordergrund stehen die Fragen:

- **Welches sind die relevanten/interessanten politischen Akteure/ Gruppen in Nicaragua?**
- **Welches sind die politischen Ziele und Strategien für Nicaragua?**

Für den Einstieg am Freitag ist eine Podiumsdiskussion mit zwei VertreterInnen aus Nicaragua geplant, die sowohl einen Einblick in die aktuelle Diskussion geben als auch verschiedene Arbeitsbereiche (NGO-Szene, ländliche Standpunkte, Frauenbewegung) abdecken.

Der Samstag wird methodisch durch thematische Foren bestimmt. Derzeit sind folgende Oberthemen in der Planung, die aber noch erweitert werden.

- a) Neoliberale Globalisierung
 - Maquila, Wasserprivatisierung, Verwilderung der Arbeitsbeziehungen
 - gemeinsame Perspektive für die Arbeit in Nicaragua und der BRD
- b) Politisch/wirtschaftliche Oberthemen, die die Situation in Nicaragua wesentlich mitbestimmen
 - Das Freihandelsabkommen Cafta
 - PPP (Private Public Partnership) und natürlich
 - Dimension und Perspektive von Widerstand
 - Ökologische Aspekte
- c) Politische Perspektiven
 - Entwicklung positiver Ziele
 - Sandinismus
 - Soli-Bewegung
 - Wahlen 2006
 - Regionalisierung

Neben Politik und Inhalt ist für Kulinarisches und Musikalisches gesorgt.

Die Einladungen mit dem konkreten Programm werden im August verschickt. Wir hoffen auf zahlreiche TeilnehmerInnen.



Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz, Layout und Druck:
druckwelten GmbH, Hamburg

Redaktion:

Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Bruni Franke
Bärbel Frey de Vacaflores
Katrin Jaschinski
Kerstin Kloss
Vera Krömer
Gerda Palmer

Fotos:

Detlef de Cuveland (S.1-6, 10-13)
Cathrin Zengerling (S.7-9)
Verena Maeffert (S.10)
Kerstin Kloss (S.13)
Gerda Palmer (S.15)
Rüdiger Behrens (S. 15)
Johannes Kammer (S.17)
Gerd Schumann (S. 18,19)

Auflage: 2.000

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) durch den ABP und NUE.



Wie immer wird der Nicaverein auf dem Methfesselfest vertreten sein (12. bis 14.08. 2005)

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205